Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Leichte Vögel.

Posse mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen.

Mit theilweiser Benutzung eines englischen Stoffes

von

H. Salingré und **J. Eduard.**

Musik vom Kapellmeister **Wilh. Sasse.**

1. Abtheilung: **Ein mauvais Sujet.**
2. Abtheilung: **Der junge und der alte Zeisig.**
3. Abtheilung: **Mensch, bezahle deine Schulden!**

Allein zu beziehen durch den Eigenthümer **Ferdinand Röder.**

Berlin, 1857.

Selbstverlag des Eigenthümers.

Personen.

Erste Abtheilung.

Ein mauvais Sujet.

H. v. Schöps, Gutsbesitzer aus Schlesien.
Bornfeld, Banquier.
Renate, seine Schwester.
Emilie, seine Nichte.
Dr. Schleicher, Vorsteher einer wohlthätigen Stiftung.
Carl Vogel.
Franz Zeisig, Hausknecht ⎫
Marie, Hausmädchen ⎬ in einem Gasthofe.
Barbara, Magd ⎭
Löhnert, Executor.
Ein Mädchen. Executoren. Kellner.

Die Scene spielt in einem Gasthofe Berlins.

Zweite Abtheilung.

Der junge und der alte Zeisig.

Franz Zeisig.
August Zeisig, sein Vater, früher Kutscher, jetzt Gastwirth in der Hasenhaide.
Frau Zeisig.
Gimpel, ⎫
Grunert, ⎬ Zeisigs Freunde.
Kuhlak, ⎭
Wichtig, Advocat.
Dr. Schleicher.
Marie.
Löhnert.
Frau Grunert.
Ein Cigarrenhändler.
Ein Gurkenhändler.
Ein Wursthändler.
Ein Knabe. Männer, Frauen, Mädchen, Kinder.
Ein Kellner.
Ein Kutscher.

Scene: Hasenhaide.

Dritte Abtheilung.

Mensch, bezahle deine Schulden!

Carl Vogel.
Leutner, | Schuldgefangene.
Kinze, |
v. Flöten, |
Franz Zeisig.
August Zeisig.
Frau Zeisig.
Wichtig.
Dr. Schleicher.
H. v. Schöps.
Bornfeld.
Renate.
Emilie.
Marie.
Dr. Keppler, Gefängnißarzt.
Funke, Schließer.
Constabler.
Ein Diener.
Schuldgefangene.

Scene: Schuldgefängniß.

Erste Abtheilung.

Ein mauvais Sujet.

Die Scene stellt den Hofraum eines Gasthauses dar, rings um die innere Seite des Hauses läuft eine zu mehreren Zimmern führende Galerie mit plump gearbeiteten Geländern. Krippen, Eimer 2c. liegen und stehen durcheinander umher; im Hintergrunde links ein Ziehbrunnen, rechts ein ausgespannter Wagen. Rechts im Vordergrunde steht Franz Zeisig und putzt Stiefeln, deren er zwei Reihen vor sich stehen hat, eine gereinigte und eine ungereinigte; auf einem umgekehrten Fasse liegen Bürsten, Wichstopf 2c.

Erste Scene.

Franz (beim Aufziehen des Vorhangs putzt er einen Stiefel und singt). Später **Barbara**, dann **ein Kammermädchen**, zuletzt **Vogel**.

Franz.

Lied Nr. 1.

Ach Gott, wie ist die heut'ge Welt,
Für uns so jämmerlich bestellt,
Wo Jedermann sich bildet ein,
Daß er von allen Flecken rein,
Und dennoch liegt es klar am Tag,
Wie sehr auch Mancher zweifeln mag,
Daß es 'nem Jeden sehr viel nützt,
Wenn er zuweilen wird gewichst.

Ja, die Wichse verleiht dem Stiefel wie dem Menschen äußern Glanz und innere Würde, denn im Grunde genommen sind die Menschen nichts Anderes als Stiefeln, gemacht aus dem Leder der Standesunterschiede. Der lackederne Aristokrat blickt verächtlich auf den kalbledernen Spießbürger herab, und dieser will mit dem fahlledernen Plebejer nichts zu thun haben, bei Lichte besehen, sind sie aber alle drei nur — ledern und wandern alle in die Rumpelkammer der Vergangenheit, wenn die Sohle ihrer Lebensjahre

abgelaufen ist. Darum soll der Mensch vom Stiefel lernen, daß äußerer Glanz vergänglich ist, aber auch, daß, wenn er glänzen will, er — (schmiert einen Stiefel) schmieren muß, denn wo kein Schatten ist, kann auch kein Licht sein, und schon Mancher, der gut geschmiert hat, ist dabei sehr gut gefahren, wie der Postmeister sagte, als er Deputirter wurde. (Er nimmt einen andern, schief getretenen Stiefel zu Hand.) Der Mensch soll auch vom Stiefel lernen, daß er nie schiefe Ansichten haben soll, wie der hier, der nach links übergetreten ist und es sich nun selbst zuzuschreiben hat, wenn er über'n Leisten gespannt und in das richtige Centrum zurückgeschlagen wird.

(Auf ein lautes Klingeln erscheint Barbara auf der Gallerie, klopft an eine Thür, erhält von innen einen Befehl und ruft in den Hof hinunter.)

Barbara. Franz!

Franz. Was giebt's?

Barbara. Nummer 22 will seine Stiefeln haben.

Franz. Fragen Sie Nummer 22, ob er sie gleich haben, oder warten will, bis er sie kriegt. — (Für sich.) Der Nassauer.

Barbara. Sei'n Sie kein Esel, Franz, der Herr will seine Stiefeln sogleich haben.

Franz. Wer ist denn Nummer 22, daß er allen andern vorgehen will? — Ne, ordentlich nach der Reihe, wie der Schulmeister sagte, als er die Jungen prügelte.

(Man hört abermals schellen; auf der Gallerie gegenüber erscheint ein Mädchen; Barbara ab.)

Mädchen. Franz, Franz, wo stecken Sie denn? — ah, da sind Sie ja, warum antworten Sie nicht?

Franz. Es würde unhöflich sein, zu antworten, ehe Sie gefragt haben.

Mädchen. Putzen Sie augenblicklich die Schuh und bringen Sie sie in das Zimmer Nummer 5.

(Sie wirft ein Paar Damenschuhe in den Hof hinab und geht in's Haus.)

Franz. (Hebt die Schuhe auf und betrachtet sie.) Nummer 5 — das ist die Dame, die gestern dem Droschkenkutscher ein Achtgroschenstück gab; da müssen wir uns beeilen. (Putzt rasch.) Solche Zeugschuh sind doch eine recht angenehme Erfindung, man hat sehr wenig dabei zu thun. So — nun sind sie fertig und wenn die Dame sonst Zartgefühl besitzt (auf links zugehend) wäre ein Viergroschenstück verdient.

(Er geht mit den Schuhen auf links zu; **Vogel** tritt hastig, ein Lied summend, ein, stößt ihn an, wirft ihm den Hut vom Kopfe und die Schuhe aus der Hand.)

Franz (grob). Aber, erlauben Sie —

Vogel (höflich). Bitte sehr, hat nichts zu sagen —

Franz (ihn musternd). Für Sie vielleicht nicht, desto mehr für mich, ein solch anstößiges Benehmen wird hier nicht geduldet. (Nimmt die Schuh vom Boden auf.)

Vogel. Setzen Sie den Stoß auf die Rechnung.

Franz (abgehend). Schlechte Witze noch obendrein — fauler Junge of London. (Ab links.)

Zweite Scene.

Vogel.

Diese impertinente Physiognomie muß mir schon irgendwo vorgekommen sein, scheint jedoch glücklicher Weise nicht zu demjenigen Theile der Menschheit zu gehören, der Ansprüche auf mich, respective meinen Geldbeutel hat. — Geldbeutel! — Diese Bezeichnung ist bei dem meinigen wenigstens eine durchaus euphemistische, einer jener Widersprüche, in die uns die Ironie des Schicksals verwickelt. Doch — wenn ich auch kein Geld habe, habe ich doch wenigstens Schulden, und so lange der Mensch die nur hat, darf er nicht verzagen, weiß er doch, daß es noch Seelen giebt, die den innigsten Antheil an ihm nehmen. Und borgen muß der Mensch — borgen ist das Urgesetz der Natur; der Fluß borgt von den Bächen, das Meer von den Flüssen, der Mond borgt sein Licht von der Sonne, die Sonne ihre Finsternisse beim Monde, die Bienen den Honig von den Blumen. So beruht die ganze Natur auf wechselseitigem Credit; warum sollte also der Mensch, das Meisterwerk der Schöpfung, den Credit nicht in Anspruch nehmen? — Was aber thut der Strom, wenn er zu viel von den Bächen und Flüssen geborgt hat? — er reißt aus. — Heilige Natur, Du gabst mir einen Wink, ich folgte ihm und riß aus. Ich trieb mich vielfach in der Welt umher, habe vieler Menschen Länder und Sitten gesehen, frage mich aber endlich: Was kommt denn nanu? Die Gläubiger respectiren die Naturgesetze zu wenig, sie werden aus Humanität mich zum gesetzten Manne machen wollen — ich aber kann die Ruhe nicht vertragen und Möser's Ruh am allerwenigsten. Darum habe ich einen verzweifelten Entschluß gefaßt, — ich will heirathen, irgend einer reichen Erbin mein Herz schenken, die mit dem goldnen Sonnenblick ihrer Millionen das dunkle Labyrinth meines Lebens erhellen wird. Ich komme — sehe und entführe, denn entführt muß sie sein; ich habe mich seit der frühesten Kindheit mit dem Gedanken vertraut gemacht, mir meine einstige

Lebensgefährtin auf dem jetzt sehr ungewöhnlichen Wege der Entführung anzueignen. — Das Beispiel der Römer hat mich auf diese köstliche Idee gebracht; — ich habe nicht umsonst den Cornelius Nepos gelesen. Es sei also — ich lasse das Schicksal walten; das erste Wesen, das mir in den Wurf kommt, wird entführt und geheirathet.

Dritte Scene.

Vorige. Franz (kommt von rechts). Später **Marie.**

Franz (für sich). Der steht noch immer da; was er nur wollen mag! (er macht sich wieder an's Stiefelputzen.)

Vogel (für sich). Vielleicht kann ich hier schon was finden, ich will mal diesen Burschen aushorchen — (laut, sich nähernd) Mein Freund —

Franz (für sich). Sehr höflich, also ein Lump — (laut) Ja mein Herr —

Vogel. Mein Freund — hm — es logiren wohl jetzt hier viele Gäste, viel Verkehr?

Franz. Geht wohl an; wir machen nicht banquerott und werden nicht reich, essen unser Hammelfleisch und fragen nichts nach Mostrich, wenn wir Rindfleisch haben können.

Vogel. Ah, Sie scheinen ein Spaßvogel zu sein.

Franz. Mein ältester Bruder litt an der Krankheit, kann sein, daß sie ansteckt, wir schliefen zusammen in einem Bette.

Vogel (für sich). Schwer zugänglich. (laut sich umsehend) Ein merkwürdiges altes Haus —

Franz. Wenn Sie hätten sagen lassen, daß Sie kommen wollten, so würden wir's ausgebessert haben.

Vogel (für sich). Diese Impertinenz muß mir schon vorgekommen sein, wenn ich mich nur besinnen könnte, wo. (laut) Entschuldigen Sie, mein Freund, sind Sie schon lange hier?

Franz. Zwei Jahre.

Vogel. Wo waren Sie früher?

Franz (ungeduldig). Wo anders.

Vogel. Die Antwort ist klar, aber ungenau; wo ist dieses Wo anders?

Franz (aufgebracht). Was zum Teufel, Herr, wollen Sie von mir, wie der Mann sagte, da er den Geist sah —

Vogel. Zeisig, Du bist's? An diesem famosen Gleichniß hab' ich Dich erkannt. Wie geht's Dir denn, altes Haus?

Franz. Aber wer sind Sie denn?

Vogel. Sieh' mich doch nur genauer an, Zeisig; sollte ich mich denn so verändert haben, daß mich mein eigener Diener nicht wieder erkennt?

Franz. Donnerwetter, das ist — Sie sind — Vogel — Herr Vogel, sind Sie's wirklich? (er läßt Schuh und Stiefel fallen; sie drücken sich die Hände.)

Vogel. Natürlich, immer noch der alte Vogel.

Franz. Wie mich das freut — wo waren Sie denn so lange nach jenem plötzlichen Verschwinden?

Vogel. Ich wollte Dir den Schmerz des Abschiedes ersparen.

Franz. Was haben Sie denn seitdem gemacht?

Vogel. Schulden, mein Freund, viel Schulden.

Franz. Der Mensch muß doch etwas machen, wie jener Baron sagte.

Vogel. Habe aber außerdem nach meinen Eltern geforscht.

Franz (erstaunt). Wie — Sie —

Vogel. Ja, mein Freund, ich hatte es Dir bisher verschwiegen — ich hatte Eltern.

Franz. Das ist wirklich merkwürdig.

Vogel. Laß mich nur ausreden — ich hatte Eltern, aber dieselben entäußerten sich meiner und setzten mich im Lenze meines Lebens, als unschuldigen Säugling, aus.

Franz. Ausgesetzt? Wie ging denn das zu? Erzählen Sie!

Vogel. Ich weiß von meiner Lebensgeschichte nur so viel, daß ich von meinen Pflegeeltern als 1½jähriges Kind in einem Korbe vor der Thür ihres Hauses aufgefunden wurde. Die guten Leute nahmen mich an Kindesstatt an, hinterließen mir Namen und Vermögen —

Franz. Von welcher Hinterlassenschaft Ihnen jedoch nur der erste Theil geblieben ist; also ausgesetzt — ausgesetzt von den eigenen Eltern — übrigens wenn sie schon damals was an Ihnen auszusetzen hatten, was würden sie erst heute sagen —

Vogel. Du hast Recht, Franz; darum wäre es vielleicht besser, ich stellte meine Nachforschungen ein.

Franz. Das will ich nun gerade nicht gesagt haben — es können ja reiche Leute sein, die wegen eines Universalerben in Verlegenheit sind. Haben Sie denn Nichts, woran man Sie nöthigenfalls erkennen kann, einen Ring, eine Kette, einen Leberfleck, oder sonst was Goldenes?

Vogel. Ein Medaillon mit einem Portrait.

Franz. Ein Medaillon haben Sie? Dann finden Sie sie

jedenfalls, darauf gebe ich Ihnen mein Wort — so was findet sich zuletzt doch immer.

Vogel. Meine ganze Hoffnung beruht darauf, doch habe ich vor der Hand andere Pläne — ich will mich verheirathen.

Franz. Sie!?

Vogel. Ich will im weichen Liebesarm vergessen allen Lebensharm — sage mir also, wer hier logirt.

Franz (die Stiefeln musternd). Wer hier logirt? Ein hölzern Bein in Nr. 6, ein Paar Wasserstiefeln in Nr. 13, fünf Paar Stulpenstiefeln —

Vogel. Geh' nur gleich zu den Schuhen über.

Franz. Deren logiren nur zwei Paar bei uns, in Nr. 28 und Nr. 5.

Vogel. Und die Füße, auf die sie passen?

Franz. Gehören einer jungen und einer alten Dame, die mit einander verwandt sind.

Vogel. Sind sie verheirathet? Was wollen sie hier? Haben sie Bekannte im Ort?

Franz. Verheirathet sind sie nicht; was sie hier wollen, weiß ich nicht; bekannt sind mit ihnen die Wasserstiefeln in Nr. 25, die der alten Dame die Kur schneiden.

Vogel. Der alten also — und mit Erfolg?

Franz. Scheint so, nach der Geschichte, die gestern passirt ist.

Vogel. Eine Geschichte, erzähle!

Franz. Recht gern, aber jetzt geht's nicht; ich bin mit meinen Stiefeln fertig und muß sie an ihre Adresse besorgen; erst die Arbeit, dann's Vergnügen, wie Lola sagte, als sie den Theater-Director durchkeilte (er hat inzwischen die Stiefeln, die er während des vorhergehenden Dialoges geputzt, zusammengenommen und schickt sich zum Gehen an) aber da kommt die Marie, die kann's Ihnen erzählen. (Marie erscheint mit einem Wassereimer, den sie am Brunnen füllt.)

Franz. Marie —

Marie. Was giebt's? (kommt hervor.)

Franz. Hier stelle ich Ihnen meinen ehemaligen Gebieter, Herrn Vogel, vor, der sehr erfreut ist, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. (Marie knixt.) Erzählen Sie mal dem Herrn die Geschichte von dem Dicken aus 25; er scheint sich dafür zu interessiren.

Marie. Recht gern.

Franz. Ich gehe indeß meinen Geschäften nach — aber (leise zu Vogel, da dieser sich Marien nähert) Herr Vogel, da (auf Marien deutend) verbrennen Sie sich nicht die Flügel, das ist meine Flamme.

Vogel. Sei unbesorgt.

Franz. Ich wollte nur einem Unglücke vorbeugen, wie der Soldat sagte, als er sich vor der Schlacht versteckte. (ab rechts.)

Vierte Scene.

Vogel. Marie.

Vogel. Nun, mein schönes Kind, so erzählen Sie denn!

Marie. Es ist gar zu komisch, immer wenn ich dran denke, muß ich lachen. Hahaha!

Vogel (lacht ebenso). Hahaha!

Marie. Hören Sie nur, da werden Sie erst recht lachen. Vor einigen Wochen zog ein Herr mit einer alten Dame, seiner Schwester, hier im Gasthofe ein, wie es scheint, die frische Luft zu genießen, die vor den Thoren Berlins weht und sich besonders durch eine starke Staubablagerung auszeichnet.

Vogel. Der Eingang ist sehr spannend; erlauben Sie aber, daß ich mich setze. (er setzt sich rechts auf das Faß.)

Marie. Die alte Jungfer scheint trotz ihres ehrwürdigen Alters allerlei kindische Ideen im Kopfe zu haben, und besonders sehr verliebter Natur zu sein —

Vogel (aufmerksam). Verliebter Natur —

Marie. Und hat's namentlich auf einen schlesischen Gutsbesitzer abgesehen, der seinem Namen alle Ehre macht; er heißt nämlich Schöps.

Vogel. Schöps — kein übler Name für einen Gutsbesitzer.

Marie. Gestern Abend nun kamen sie in der Fliederlaube zusammen und —

Vogel. Er machte ihr eine Erklärung.

Marie. Immer abwarten, es kommt bald. (Das Folgende wird wie ein Dialog vorgetragen.) „O, ich muß gehn, man wird mich vermissen" — sagte sie — „„Niemand kann Sie mehr vermissen, als ich"" — sagte er. — „Ach lassen Sie mich!" — „„Fräulein, Sie sind ein Engel!"" — „Alle Frauenzimmer sind Engel, wie die Männer sagen." — „„Ich schwöre es Ihnen"" — „Die Männer sind gar zu wankelmüthig" — und das mag sie allerdings schon oft erfahren haben, alt genug ist sie dazu — „„Ja, das sind sie, aber ich nicht, ich schwöre es"!" — und plautz lag er da — „Stehen Sie auf! Wenn uns Jemand überraschte!" — „„Nie, nie, bevor Sie mir nicht sagen, daß Sie mich lieben!"" „Sie sind so ungestüm — nun ja." — Und nun sprang der Alte auf, als wenn er Quecksilber in den Beinen hätte, und wollte sie umarmen. Ich stand hinter der Laube und konnte mich nicht länger

halten, mein Lachen verscheuchte sie. „Wir sind entdeckt, was wird mein Bruder sagen" — schrie die Alte und verschwand. — Das war die ganze Geschichte; Sie hätten nur dabei sein sollen!

Vogel. Sie hörten Alles mit an?

Marie. Ja, ich wollte gar zu gern mal sehen, wie man das macht.

Vogel (sich ihr nähernd). Ein so liebenswürdiges Kind, wie Sie, könnte das billiger haben.

Marie (koquettirend). Wie meinen Sie das?

Vogel (für sich). Ich muß doch mal meine Fähigkeiten zum Don Juan erproben. (laut) Nun, ich meine wohl, daß sich noch ein netter Junge fände, der Ihnen selbst (er will sie umfassen.)

Marie. Lassen Sie mich, mein Herr! (die Alte imitirend) „die Männer sind gar zu wankelmüthig" —

Vogel (pathetisch). Wenn ich Dich aber wirklich liebte, holdes Wesen; wenn ein Sein ohne Dich kein Sein wäre; wenn ich aufgelöst in Wehmuth und Schmerz um Deine Gegenliebe flehte, was würdest Du dann sagen, Grausame?

Marie (tragisch). Was Elisabeth zu Maria Stuart sagte: Is nich!

Vogel. Wie — Du wagst es, meiner zu spotten? Weißt Du, Barbarin, was Du thust? (er zieht ein Terzerol aus der Seitentasche) Siehst Du dieses Mordgewehr, dieses geladene Pistol?

Marie (ungläubig). Sie werden doch nicht etwa —

Vogel. Ja, ich werde — (er stürzt auf's Knie) Hier zu Deinen Füßen will ich mein junges Leben enden, wenn Du mich verschmähst.

Marie (lacht).

Vogel. Sprich — entscheide über Leben und Tod — soll ich losdrücken?

Marie (zögernd). Wenn es nicht anders sein kann — so —

Vogel (gespannt). So —

Marie. Schießen Sie zu!

Vogel (das Pistol wegwerfend und sich erhebend). Nein — ich will mir die Sache doch noch überlegen. (ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Marie allein.

Da geht er hin, der Liebhaber des neunzehnten Jahrhunderts. Es ist doch wirklich schrecklich, wie sich die Zeiten verschlimmert haben. Früher haben sich die Liebhaber doch wenigstens noch wirklich erschossen, z. B. der Werthheim, oder wie der sonst hieß, der

die Lotte so liebte; heutzutage kann man das nicht einmal haben. Ja, schöne Redensarten können Sie gebrauchen, davon haben sie mehr als zu viel, denn sie sind in dem Punkte wenigstens sehr erfinderisch; das weiß ich am Besten.

Lied Nr. 2.

Der Stutzer kneifet vornehm fein
Das Lorgnon sich in's Auge ein,
Betrachtet mich und ruft entzückt:
„Was hat mein Auge da erblickt,
Welch' Feuer, welche Füll' und Kraft:
Auf Ehre, sie ist lasterhaft!“

Der Lieut'nant beim Champagnerglas
Erlaubt sich auch so manchen Spaß,
Nennt mich sein allerliebstes Kind,
Man weiß ja, wie die Lieut'nants sind.
Er rufet oft voll Leidenschaft:
„Auf Juchten, sie ist fabelhaft!“

Der Studio, der sein Seidel trinkt,
Und meine Augen oft besingt,
Sagt mir, der hätt' ein großes Schwein,
Der einst mein Liebster würde sein.
Er spricht und leeret den Pokal:
„Beim Zeus, das Weib ist colossal!“

Herr Schulze, der sein Bier genießt,
Dazu die Tante Vossen liest,
Der blinzelt mir verstohlen zu,
Läßt am Büffet mir keine Ruh,
Spricht oft zu mir im frohsten Tone:
„Bei Jott, des Mächen is nich ohne!“

Doch was auch Jeder thut und spricht,
Das kümmert mich im Grunde nicht,
Wenn Ihnen nur durch Lied und Spiel
Ich heute Abend wohl gefiel,
Und Ihre güt'ge Nachsicht spricht:
„Das Mädchen ist so übel nicht!“

Doch kommt ein ächt Berliner Kind,
Das unvermengten Gilka trinkt,
So bleibt er auch nicht ungerührt,
Und Liebeslust sein Herz verspürt.
Er spricht, nachdem genippt er hat:
„Wat meenste, Pietsch, det wär' so wat!"

(ab links.)

Sechste Scene.

Vogel. Später **Renata.**

Vogel (von rechts kommend, sieht sich um). Fort ist sie — mit dem ersten Debüt wären wir also durchgefallen — thut nichts — es war nur eine Probe, ein Scheinkampf; wenn ich erst im wirklichen Feuer bin, wird's hoffentlich besser gehen. (das Terzerol aufnehmend) Diesen Sorgenbrecher wollen wir aber aufheben; wir können ihn vielleicht für künftige Fälle noch gebrauchen. Es frägt sich nur, an welche ich mich mache, an die alte Tante, die schon einen Liebhaber hat, oder an die junge Nichte, die vielleicht noch keinen hat. Das Schicksal soll entscheiden; welche mir zuerst in den Weg kommt, soll es sein.

Renate (kommt aus dem Zimmer rechts). Ich muß doch mal — ah — ein fremder junger Mann —

Vogel (für sich). Die Alte! Schicksal, du hast entschieden! (laut, sich vorstellend) Mein Fräulein, Sie werden entschuldigen —

Renate (will nach links gehen). Bitte sehr —

Vogel. Bleiben Sie, mein Fräulein, nur einen Augenblick, wenn ich bitten darf — ich habe Ihnen etwas höchst Wichtiges mitzutheilen.

Renate. Mein Herr, ich habe nicht das Vergnügen — (für sich) Sollte der Unglückliche mich auch lieben?

Vogel. Sie kennen mich nicht, desto besser kenne ich Sie — ach — schon seit der ersten Zeit, da Sie in diese Vorstadt zogen.

Renate (für sich). Es ist richtig, er liebt mich, der arme Mensch! (laut) Mein Herr, ich weiß nicht —

Vogel. Und komme heute, Ihnen einen Dienst zu erweisen.

Renate. Einen Dienst?

Vogel. Ja, mein Fräulein, ich will Sie warnen, warnen vor einem Unmenschen, der Ihnen Liebe heuchelt.

Renate. Sie spielen auf Herrn von Schöps an, erklären Sie sich näher.

Vogel (sie zärtlich betrachtend). Kann ich ein so liebes, holdes

Wesen herzlosem Geize geopfert sehen? (bedeutungsvoll) Schöps liebt nur Ihr Geld. (für sich) Ein anderer Fall wäre auch hier gar nicht denkbar.

Renate. Der Elende!

Vogel. Noch mehr — er liebt eine Andere — Ihre Nichte.

Renate. Meine Nichte! Doch nein, es ist unmöglich, ich werde es nie glauben.

Vogel. Beobachten Sie ihn.

Renate. Das werde ich.

Vogel. Beobachten Sie seine Blicke —

Renate. Das will ich.

Vogel. Sein Flüstern —

Renate. Das muß ich — heut bei Tische will ich ihn beobachten und wehe ihm, wenn er mich hintergeht.

Vogel. Wollen und werden Sie dann die Wünsche eines Unglücklichen erhören, der Sie bis zum Wahnsinn, bis zur Verzweiflung liebt?

Renate. Sie?! (für sich) Dacht' ich's doch gleich!

Vogel. Ja ich, ich liebe Sie seit dem ersten Augenblicke, da ich Sie sah! Wollen Sie die Meine sein? Wollen Sie? — (er greift nach dem Pistol, ohne es herauszuziehen.)

Renate. Ich will es, schon um mich zu rächen! Doch, was fangen wir an? Mein Bruder will nicht zugeben, daß ich mich verheirathe.

Vogel. Der Barbar! Gönnt er Ihnen dieses kleine Vergnügen nicht einmal? — Dann giebt es nur einen Ausweg, der aber des ganzen Heroismus einer liebenden Frauenseele bedarf.

Renate. Nennen Sie mir's, ich wage Alles.

Vogel. Sie müssen mit mir fliehen, ich entführe Sie!

Renate (freudig). Sie wollen mich entführen, wirklich entführen? (besonnen) Doch nein, was würde die Welt dazu sagen!

Vogel. Die Welt vergiebt denen, die aus Liebe fehlen, und wollen Sie da noch Zweifel und Bedenken haben, wo es gilt das Glück zweier Menschen zu begründen.

Renate. Sie haben Recht, hier wäre Bedenken Sünde. Ueberzeuge ich mich von der Treulosigkeit dieses Schöps, dann folge ich Ihnen.

Vogel. Meine theure Renata!

Renate. Mein theurer — — (besinnt sich auf den Namen) wie denn?

Vogel. Carl — heiße ich — Carl Vogel.

Renate. Mein theurer Carl!

Vogel. O, wie mich dieser Laut von Ihren schönen Lippen entzückt! Doch, wir wollen bald fort?

Renate. Je eher, desto besser; sobald ich mich überzeugt habe, folge ich Ihnen.

Vogel. Geben Sie mir bei der Tafel irgend ein Zeichen.

Renate. Ich werde ein Glas Wasser fordern.

Vogel. Ein Glas Wasser, vortrefflich! Ich eile hinaus, es Ihnen zu holen, Sie folgen mir unter irgend einem Vorwande, und während Ihr grausamer Bruder und treuloser Geliebter die Freuden des Mahles genießen, fliehen wir auf den Flügeln der Liebe einem glücklichen Ziele entgegen.

Renate. So sei es, mein Freund! A revoir!
(ab in ihr Zimmer.)

Siebente Scene.

Vogel. Später **Schöps.**

Vogel. Das ging ja vortrefflich, die alte Festung hat sich merkwürdig schnell ergeben; ich brauchte nicht einmal (das Terzerol zeigend) den letzten Trumpf auszuspielen. Nun aber muß ich noch den Liebhaber bearbeiten; da er, wie Marie sagt, seinem Namen so viel Ehre macht, wird's nicht schwer halten, ihm irgend eine Rolle zu octroyiren, doch was — (nachdenkend) halt, das Laubengeheimniß, der barbarische Bruder, vor dem sie sich fürchten, das wird schon gehen. Hier wohnt er, frisch zu ihm. (er klopft an eine Thür links, diese wird geöffnet und Herr von Schöps tritt heraus.)

Vogel. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen, mein Herr!

Schöps. Ich danke Ihnen, mein Herr!

Vogel. Ich bin entzückt, daß ich endlich das Vergnügen habe, Sie kennen zu lernen, Herr von Schöps.

Schöps. Sehr obligirt, mein Herr! Mit wem habe ich die Ehre —

Vogel. Ich heiße Carl Vogel; mein Vater war der intime Freund ihres Vaters, und es war sein sehnlichster Wunsch, daß die Freundschaft, die bisher stets die Familien Schöps und Vogel verbunden, fortbestehen möge. Erlauben Sie also, verehrter Herr von Schöps, daß ich Ihnen meine Freundschaft anbiete.

Schöps. Mir ist zwar von diesem Freundschaftsbündniß nichts bekannt; indeß, wenn es Ihr Herr Vater gesagt hat, wird es wohl seine Richtigkeit haben.

Vogel. Vollständig, und um Sie davon zu überzeugen, komme ich, Ihnen einen Dienst zu leisten.

Schöps. Einen Dienst? Ich begreife nicht —

Vogel. Sie werden bald begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß das Rendezvous entdeckt ist und daß es der Bruder des Fräulein Renate bereits erfahren hat.

Schöps. Woher wissen Sie das aber?

Vogel. Fräulein Renate, die meine Jugendfreundin ist, hat es mir gesagt.

Schöps. Und er ist aufgebracht?

Vogel. Er ist wüthend, rasend! Er will Renate und Sie, er will Alles, was ihm in den Weg kommt, zerreißen, zerschlagen, mit einem Worte vernichten.

Schöps. O wir Unglücklichen — wer rettet uns?

Vogel. Ich — wenn Sie meinem Rathe in allen Punkten genau folgen, kann Alles noch gut werden.

Schöps. O reden Sie, reden Sie!

Vogel. Vorausschicken muß ich noch, daß Renate bereits von meinem Plane weiß, und Sie bittet, denselben zu befolgen, wenn sie nicht unglücklich werden soll.

Schöps. Reden Sie, mein Herr, reden Sie! Ich will ja Alles gern befolgen. Sie, die Heißgeliebte, soll nicht unglücklich werden, nein, sie soll es nicht!

Vogel. So hören Sie denn und achten Sie genau auf meine Worte. Der hartherzige Bruder wird in Folge der Mittheilung, die er erhalten hat, Sie und Ihre Geliebte genau beobachten.

Schöps. Ja, ja —

Vogel. Gelingt es Ihnen nun, den Andern Sand in die Augen zu streuen, dann wird sein Verdacht schwinden.

Schöps. Allerdings — aber wie?

Vogel. Sie müssen sich um Renate gar nicht kümmern, sie gar nicht beachten.

Schöps. Das wird mir sehr schwer werden!

Vogel. Muß aber sein und Renate selbst will es so.

Schöps. Nun, in Gottes Namen denn! Ich will sie also gar nicht beachten.

Vogel. Sie müssen sogar noch weiter gehen.

Schöps. Noch weiter?

Vogel. Sie müssen sich den Anschein geben, als ob Sie sich um die andere Dame, die Nichte Ihrer Geliebten, bewerben, ihr alle möglichen Aufmerksamkeiten erweisen.

Schöps. Das wird mir wieder sehr schwer werden!

Vogel. Muß aber sein und auch dieses will Renate!

Schöps. Nun gut, ich will mich auch dazu zwingen, nur

um sie nicht unglücklich zu machen. Läßt sie mir denn sonst nichts sagen?

Vogel. Grüße habe ich an Sie, viele zärtliche Grüße und die Versicherung ihrer unveränderlichen Zuneigung.

Schöps. O, mein werther Freund, wie vielen Dank bin ich Ihnen schuldig!

Vogel. Lassen wir das! (sich besinnend) Beiläufig, könnten Sie nicht 30 Thaler auf ein Paar Tage entbehren? Ich habe etwas ganz besonderes vor und gebe sie Ihnen übermorgen wieder.

Schöps. Ich kann sie entbehren, mein Freud, übermorgen sagten Sie. (Giebt ihm das Geld.)

Vogel. Uebermorgen — danke einstweilen.

Schöps. Sie sind doch unser Gast bei Tische?

Vogel. Wird mir durchaus angenehm sein. — Sehen Sie sich also vor, keinen Blick —

Schöps. Keinen Wink —

Vogel. Kein Wort —

Schöps. Keine Silbe —

Vogel. Lieber grob als höflich —

Schöps (abgehend). Lassen Sie mich nur sorgen —

Vogel (ihm nach). Laß Du mich nur sorgen.

(Schöps links ab.)

Achte Scene.

Vogel. Später **Franz.**

Vogel. Victoria! der Sieg ist unser. Ich entführe die Alte und der Geliebte hat mir selbst das Reisegeld dazu geborgt. Vivat, das Genie!

Franz (von rechts kommend). Hoch! Sie sind ja äußerst fidel, Herr Vogel.

Vogel. Juchhe! Franz, wir haben Geld, wir haben eine Frau.

Franz. Haben wir eine hübsche?

Vogel. Ich habe eine Frau, — ich heirathe mir nämlich eine —

Franz. Wie ist denn das so schnell gegangen?

Vogel. Veni, vidi, vici. — Willst Du wieder in meine Dienste treten?

Franz. Topp, ich schlage ein, wenn ich auch noch nicht recht begreife, wo die Frau und das viele Geld hergeschneit sind, weiß ich doch, daß Sie ein Teufelskerl sind, der Alles durchsetzen kann, auch war ich mit Ihnen früher ziemlich zufrieden, bis auf die abschiedslose Entfernung.

Vogel. Nun gut, folge mir alsbald auf mein Zimmer, wir machen heut noch fort. (Links ab.)

Neunte Scene.

Franz allein.

(Freudig aufgeregt.) Heut noch fort, endlich das Joch der Hausknechterei abwerfen und ein freier Mensch sein. (Er stößt das Faß fort.) Ich mag nicht länger Fürstendiener sein, wie der Markeur Posener zum Räuberhauptmann Carlos sagte, welcher den Geßler erschoß, weil dieser die Maria Stuart hatte hinrichten lassen. Ich will nicht länger Hausknecht sein; frei muß Moor sein, wenn er groß sein soll, frei wie der Vogel in der Luft, frei wie der Fisch im Wasser, frei wie — die deutsche Presse und — sonst hab' ich weiter keine Schmerzen!

Couplet Nr. 3.

Die Freiheit ist's, nach der ich strebe,
Die Freiheit nur, für die ich lebe,
Durch sie allein mir Glück ersprießt.
Nur der genießt des Lebens Freuden,
Nur der ist wahrhaft zu beneiden,
Der wahre Freiheit stets genießt. —
Nur diesen Wunsch trag' ich im Herzen,
Sonst hab' ich weiter keine Schmerzen.

Herr Piefke machte seine Gattin
Stets, wenn sie 'mal gezankt sich hatten,
Durch ein Präsentchen wieder gut.
Da that er in der Vossen lesen,
Daß Zucker stets nur Gift gewesen,
Schnell schenkt er ihr 'nen Zuckerhut.
Wär's wirklich Gift, dacht' er im Herzen —
Dann hätt' ich weiter keine Schmerzen.

„Mein liebes Kind, nur Dir alleine
Gehör' ich an, — sonst weiter keine
Lieb' ich — sprich, wie beweis' ich's Dir?"
„„Nach Gerson's Roben ich mich sehne,
Nach einem Schmuck von Friedberg's Söhne"" —
Sprach sie — „„dies, Theurer, kaufe mir.""
Er frug, erschüttert tief im Herzen:
Sonst hast Du weiter keine Schmerzen?

Um jeden Preis wünsch' ich den Frieden,
Sprach Rußland, denn was soll hienieden
Uns nützen dieser blut'ge Streit. —
Gut, sprach die Westmacht unverholen,
Gieb Finnland uns, die Krimm und Polen,
Dann sind zum Frieden wir bereit.
Der Russe frug mit trübem Herzen:
Sonst habt Ihr weiter keine Schmerzen?

Der alte Fritz wird uns zu mächtig,
Sprach halb Europa einst bedächtig,
Drum geb' er Schlesien uns heraus.
Doch Fritz, nicht faul, packt sie bei'm Kragen
Und rief: Was, Ihr wollt Schlesien haben?
Drauf warf er sie zum Land hinaus.
Jetzt lachte er von ganzem Herzen
Und frug: Sonst habt Ihr keine Schmerzen?

Der König Saul litt Langeweile,
Da holte David man in Eile,
Der sang zur Harfe gar nicht miß;—
Und als der letzte Ton erloschen,
Bat David um 'nen Silbergroschen,
Doch Saul warf ihn mit seinem Spieß.
Der David denkt: Ich werd' Dir sterzen,
Dann hab' ich weiter keine Schmerzen.

Ein kranker Mann war sehr gefährlich
Und Hülfe schien ihm unentbehrlich,
Die Freunde kamen auch zur Stell'.
Der Fall schien ihnen sehr bedenklich,
Der gute Mann war gar zu kränklich,
Sie ließen ihm zur Ader schnell.
Geschröpft seufzt er aus vollem Herzen:
Nun hab' ich weiter keine Schmerzen.

(Links ab.)

Verwandlung.

Ein Gastzimmer, im Vordergrunde, mehr nach rechts, eine servirte Tafel, links ein Tisch mit weiblichen Handarbeiten. Mittelthür, rechts und links Seitenthüren. Bornfeld und Schleicher kommen von rechts.

Zehnte Scene.

Bornfeld. Schleicher.

Bornfeld. Nun soll er uns auch nicht mehr entgeh'n.

Schleicher. Wodurch wollen Sie ihn fesseln?

Bornfeld. Ich werde ihn nicht fesseln, ich habe diese Sorge dem Gerichte überlassen.

Schleicher. Dem Gerichte?

Bornfeld. Sie haben einen klugen Kopf, Doctor, ich aber bin auch nicht d'rauf gefallen. Sehen Sie hier (er zeigt ihm Papiere).

Schleicher. Wechsel von Wilhelm Fischer.

Bornfeld (wendet die Wechsel so, daß er das Accept lesen kann). Und nun lesen Sie da, die Queere.

Schleicher (liest). Carl Vogel.

Bornfeld (zählt). Eins, zwei, drei — alle protestirt —

Schleicher. Und?

Bornfeld. Herr Vogel wird noch heute in's Schuldgefängniß wandern.

Schleicher. Ich beuge mich vor Ihrem Genie.

Bornfeld. Keine Schmeichelei, Doctor, Sie haben in der Sache ebenso viel Scharfsinn als Energie bewiesen, ich muß es Ihnen offen gestehen, ein vollkommnerer Schurke ist mir selten vorgekommen.

Schleicher. Ihr Lob könnte mich stolz machen.

Bornfeld. Sie sind ebenso boshaft als schlau — doch ich verzeihe Ihnen gern; wir stehen beinahe am Ziele, übermorgen wird das Testament eröffnet und wir als Universalerben der Sternfels'schen Güter proclamirt.

Schleicher. Wenn nicht bis übermorgen uns noch der Teufel einen Strich durch die Rechnung macht.

Bornfeld. Sie sehen überall Gespenster, Doctor, man könnte fast glauben, daß das Gewissen Sie plagt, wenn es nicht lächerlich wäre, bei Ihnen überhaupt von einem Gewissen zu reden. Sie erinnern sich doch der Worte des Testamentes der Gräfin: „Findet sich innerhalb Jahresfrist der Erbe meiner Güter nicht ein, so sollen die Herren Bornfeld und Dr. Schleicher die Universalerben meines Vermögens sein.“ Der Erbe hat sich bis jetzt nicht gefunden, das Jahr ist übermorgen um — wo sollte also ein Hinderniß herkommen.

Schleicher. Ich fürchte immer noch —

Bornfeld. Das ehemalige Kammermädchen —

Schleicher. Ja, die Gastwirthin Zeisig, — die Gräfin ist während der letzten Tage ihres Lebens oft mit ihr allein gewesen, die Frau benimmt sich so auffallend, wenn ich den Punkt berühre.

Bornfeld. Was soll, was kann die Frau haben, — wir waren erklärte Günstlinge der Gräfin und hatten sie namentlich während ihrer langwierigen Krankheit vollständig in unserer Gewalt — sie that nichts ohne unsere Zustimmung — ohne unser Wissen und Willen. — Uebrigens hatten Sie auch Zeit genug, die Zeisig auszuforschen.

Schleicher. Ich habe alles Mögliche versucht — in diesem Punkte ist die Frau zähe wie eine Katze. Sie ist eine Heilige, eine Betschwester, ich bin ein Heiliger, ein Betbruder geworden, bin einem dummen Negerkinder-Unterstützungsverein, der aus lauter alten Weibern besteht, beigetreten — Alles umsonst.

Bornfeld. Sie müssen sie jedenfalls während der zwei Tage im Auge behalten; der Vogel wird in Numero Sicher brummen, so daß von keinem der Betheiligten, selbst wenn sie die entfernteste Ahnung hätten, Schritte gethan werden können.

Schleicher. Ich werde das meinige thun.

Bornfeld. Ich rechne darauf, und noch eins, ich bitte Sie, nehmen Sie sich während der zwei Tage wenigstens ein bischen in Acht mit dem — (Pantomime des Trinkens) Sie verstehen mich schon —

Schleicher. Herr Bornfeld —

Bornfeld. Gut, — ich habe ja gar nichts dagegen, nur muß man wissen, wann und wo.

Schleicher. Sie haben ihn wohl zu Tische laden lassen?

Bornfeld. Schöps hat ihn eingeladen, und da Emilie hier ist, wird er jedenfalls kommen, Sie wissen, die Leutchen liebten sich.

Schleicher. Ja, Sie erzählten mir, glaube ich, davon.

Bornfeld. Vor zwei Jahren war's, als ich das Verhältniß entdeckte, ich habe sie gleich nach Hamburg zur Tante geschickt, in deren Gesellschaft sie erst vor vierzehn Tagen zurückgekehrt ist.

Schleicher. Ich sehe sie aber den Gang heraufkommen, Emilien und Herrn Vogel.

Bornfeld. Kommen Sie! Mögen sich die Leutchen noch ausreden, es ist das letzte Mal.

Schleicher. Sie haben doch noch Gefühl, Bornfeld!

Bornfeld. Das kommt Ihnen nur so vor.

(Beide rechts ab.)

Elfte Scene.

Emilie, Vogel (durch die Mitte).

Vogel. So spielt der Zufall oft wunderbar: nachdem ich Dich in der ganzen Welt vergeblich gesucht, muß ich Dich hier in einer Kneipe der Berliner Vorstadt wiederfinden.

Emilie. Es ist der Gott der Liebe, mein Carl, der uns hier zusammengeführt, ihm wollen wir danken.

Vogel. Es wäre besser gewesen, er hätte uns nie getrennt!

Emilie. Es war eine Prüfung, die er uns auferlegte; wir haben sie bestanden, und er wird es lohnen.

Vogel. Du willst noch die Meine werden, Geliebte?

Emilie. Auf immer und ewig! (Umarmung.)

Vogel. Gut, so entführe ich Dich noch heute!

Emilie. Entführen? Wo denkst Du hin, Carl?

Vogel. Sieh, Emilie, ich liebe die vielen Umstände nicht; Dein Onkel könnte mir wieder Späne machen.

Emilie. Wir wollen ihn bitten, ihn beschwören!

Vogel. Wäre Alles vergeblich, da er Dich bereits anderweitig versagt hat.

Emilie. Versagt? Mich?

Vogel. Ja, Dich — verhandelt an Herrn von Schöps! — Ich habe zufällig ein Gespräch zwischen ihnen belauscht. Basta! sagte Dein Onkel, Topp! sagte der Schöps und der Handel war geschlossen.

Emilie. O mein Gott, was fange ich an?

Vogel. Es bleibt uns nur das Entführen!

Emilie. Was wird der Onkel, was wird die Welt dazu sagen?

Vogel. Die Welt vergiebt denen, die aus Liebe fehlen. — Die Zeit des Ueberlegens ist vorbei, denn heute noch wirst Du mit Schöps verbunden.

Emilie. Das ist unmöglich!

Vogel. Du magst Dich selbst überzeugen; er wird sich heute bei Tisch neben Dich setzen, Dir den Hof machen.

Emilie. Das wäre schrecklich!

Vogel. Siehst Du nun ein, daß nur die Flucht uns retten kann? Bist Du bereit, mir zu folgen?

Emilie. Gut, es sei! Verhält sich Alles, wie Du es sagst, dann folge ich Dir.

Vogel. Bald?

Emilie. Auf der Stelle! — Ich werde Dir bei Tisch ein

Zeichen geben, Du eilst hinaus, ich folge Dir unter irgend einem Vorwande, und —

Vogel. Der Gott der Liebe führt uns auf seinen Fittigen dem schönsten Ziele entgegen. — Doch welches Zeichen willst Du mir geben?

Emilie (nach einigem Besinnen). Ich werde mir ein Glas Limonade fordern. Still, da kommt die Tante!

Vogel (für sich). Herr des Himmels, jetzt fällt mir erst das Glas Wasser ein!

Zwölfte Scene.

Vorige. Renate (kommt durch die Mitte).

Renate (nachdem Vogel sie stumm begrüßt, eifersüchtig). Sie haben sich ja schon sehr zeitig eingefunden! (mit einem Blick auf Emilie.)

Vogel (doppelsinnig). Mein Herz zog mich hierher, und der Zug des Herzens —

Emilie (arbeitend). Ist des Schicksals Stimme. —

Dreizehnte Scene.

Vorige. Bornfeld, Schleicher, Schöps (kommen von rechts).

Schöps (zu Vogel). Ah, Sie sind schon da, mein Freund! Meine Herren und Damen, hier erlaube ich mir, Ihnen meinen Freund, Herrn Vogel, vorzustellen. — Herr Bornfeld, Herr Doctor Schleicher! (Verbeugung.)

Bornfeld. Wir kennen uns schon; ich heiße Sie willkommen und preise den glücklichen Zufall, der Sie mir gerade heute in den Weg führt.

Vogel. Gerade heute? Wie das?

Bornfeld. Ich habe in Geschäften mit Ihnen zu reden. Doch davon später, setzen wir uns jetzt zu Tische — bitte sehr!

(Mehrere Diener haben während des Vorhergehenden Speisen und Wein aufgetragen; sie setzen sich, Schöps neben Emilie, ihnen gegenüber Vogel und Renate, und zwar sitzen sie so, daß das Zwischenspiel dieser vier Personen vom Publikum beobachtet werden kann.)

Vogel (für sich). In Geschäften? — Sollte er mir unaufgefordert was borgen wollen?

Bornfeld (zu Vogel). Sie waren lange Zeit auf Reisen, Herr Vogel?

Vogel. Ja, ich habe mich ein bischen in der Welt umgesehen, und kehrte heut erst in meine Heimath zurück.

Bornfeld. Der Zufall spielt doch manchmal eigenthümlich.

Vogel. Haben Sie einen Fall?

Bornfeld. Ja; ich werde Ihnen denselben später erzählen, jetzt lassen Sie uns ein Glas auf alle glücklichen Zufälle trinken!

Vogel. Angenommen! Die glücklichen Zufälle sollen leben!

Schöps (zu Emilie). Ja, die glücklichen Zufälle! (stößt mit ihr an.)

Vogel (mit Renate anstoßend und ihr einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend). Auf die glücklichen Zufälle!

Renate (für sich). Der Abscheuliche, keines Blickes würdigt er mich! —

Vogel (Spiel wie oben, mit Emilie). Die glücklichen Zufälle!

Emilie (für sich). Es ist sonnenklar — o, ich Unglückliche!

Bornfeld. Sie sind, Herr Vogel, wie es scheint, ein Freund der glücklichen Zufälle.

Vogel. Unbedingt; es giebt deren im Leben so wenige, daß man sich gar nicht genug freuen kann, wenn einer kommt.

Schleicher (der bisher sehr eifrig gegessen und getrunken hat). Ja, es giebt im Menschenleben Augenblicke, wie der Dichter sagt.

Vogel. Sehr wahr, Herr Doctor! — Sie sind Dichter?

Schleicher. Unbedeutendes Talent —

Vogel. Keine übertriebene Bescheidenheit, Herr Doctor! — Auch ich bin Dichter, und ich gestehe es offen ein.

Schleicher. Sie haben schon für die Oeffentlichkeit geschrieben?

Vogel. Ich habe ein Heldengedicht von zehntausend Strophen auf die letzte spanische Revolution gemacht; ich habe es auf dem Schauplatze selbst gedichtet, war Mars bei Tage, Apollo bei Nacht, habe Kanonen losgebrannt und in die Saiten der Lyra gegriffen.

Schleicher. Sie wohnten der glorreichen Begebenheit bei?

Vogel. Sollt's meinen! — Ich feuerte eine Muskete ab, wurde plötzlich von einer Idee angefeuert und eilte in's Weinhaus, um sie niederzuschreiben; dann zurück auf den Kampfplatz, piff — paff — abermals kommt mir eine Idee, und wieder schrieb ich sie im Weinhause nieder.

Bornfeld. Eine merkwürdige Vereinigung von Poesie und Wirklichkeit!

Vogel. Ja, ich liebe das — die Poesie muß stets wirklich, und die Wirklichkeit poetisch sein! (zu Schöps) Haben Sie auf Ihren Gütern Jagd?

Schöps. Drei Meilen dichter Forst, ich jage selbst mit Leidenschaft.

Vogel (mit Beziehung). Und wehe dem edlen Wild, dem Sie auf der Fährte sind! — Es ist eine edle Lust, die Waidlust; auch ich bin ein leidenschaftlicher Jäger.

(Schöps erweist fortwährend Emilien Aufmerksamkeiten und beachtet Renaten, die ihm wüthende Blicke zuwirft, gar nicht.)

Renate (für sich). O, es ist abscheulich!

Vogel (zu Renate). Meinen Sie mich, mein Fräulein?

Renate (zögernd). Durchaus nicht — doch — doch —

Emilie (für sich). Er hatte leider Recht!

Renate (für sich). Es sei! (mit einem wüthenden Blick auf Schöps) Tu l'as voulu, George! (laut) Herr Vogel, ein Glas Wasser, wenn ich bitten darf!

Emilie (zu Vogel zögernd). Ja wohl — ich wollte Sie — (entschieden, da Schöps so eben den Arm um ihre Taille legt) um ein Glas Limonade bitten!

Renate. Herr Vogel, hörten Sie's nicht? Ein Glas Wasser!

Emilie. Mir Limonade!

Vogel. Limonade und Wasser! (sich erhebend) Gleich, meine Damen! —

Bornfeld. Aber so bleiben Sie doch, das kann ja ein Diener besorgen! (Er klingelt.)

Renate. Ich will mir gleich meine Tropfen dazu holen. (erhebt sich und geht links ab.)

Emilie (gleichzeitig). Ach, ich habe mein Taschentuch vergessen! (erhebt sich und geht links ab.)

Vogel (gleichzeitig). Ach, ich diene den Damen sehr gern! (Er ist bis an die Thür gekommen; da er dieselbe öffnet, tritt Löhner mit zwei Exekutoren herein.)

Vierzehnte Scene.

Bornfeld. Schleicher. Vogel. Löhner. Zwei Executoren.
Später **Emilie. Renate. Franz.**

Löhner. Halt, mein Herr! Niemand verläßt das Zimmer! Wer von den Herren ist Herr Vogel?

Vogel. Ich, mein Herr. Was wünschen Sie von mir?

Löhner. Sie sind mein Gefangener, laut dieser Arrestordre des Herrn Bornfeld auf Sie —

Vogel. Wie? — Sie Herr Bornfeld?

Bornfeld. Ja, ich bin der glückliche Besitzer Ihrer unbezahlten Wechsel; davon hatten Sie freilich keine Ahnung. Es leben die glücklichen Zufälle!

Vogel. Ich konnte allerdings nicht ahnen, daß unter der Decke der Gastfreundschaft die Verrätherei schläft.

Bornfeld. Mein Herr, ereifern Sie sich nicht! List gegen

List! — Im Uebrigen, wenn Sie mich bezahlt haben, bleiben wir die besten Freunde.

Vogel (für sich). Verhängniß! Anstatt zu entführen, werde ich entführt!

(Renate und Emilie kommen von rechts und Franz durch die Mitte.)

Renate und Emilie. Himmel, was geht hier vor?

Vogel (in ihre Mitte tretend). Nichts Anderes, als daß mich Ihr grausamer Bruder und Onkel in's Schuldgefängniß werfen läßt, weil ich ihm lumpige Paar Hundert Thaler schulde.

Renate. Bruder! (zugleich.)
Emilie. Onkel! (zugleich.)

Bornfeld. Fort, fort — es hilft nichts, nur Bezahlung!

Löhner. Beeilen Sie sich ein bischen, mein Herr, wir haben heut noch mehr zu besorgen.

Franz (der hinzugetreten ist). Das Geschäft geht wohl sehr gut?

Löhner. Na ob, alle Hände voll zu thun!

Renate (leise zu Vogel). Muth, mein Freund, ich rette Dich!

Emilie (ebenso auf der andern Seite). Ich werde Dich befreien!

Franz (hinter Vogel, leise zu ihm). Ich komme nach!

Löhner. Nun, mein Herr —

Vogel. Gleich — eisernes Werkzeug des Gesetzes!

Schlußlied No. 4.

Melodie: Leb' wohl, du alt' Philisterhaus.

(zugleich.)

Vogel.

Leb' wohl, du alt' Philisterherz — Ade!

Emilie und Renate.

Kaum trag' ich noch der Trennung Schmerz — Ade!

Bornfeld.

Vertreiben Sich die Zeit nicht schlecht,
Sie sitzen, bis Sie mir geblecht —
Ade! Ade! Ade!

Vogel.

Ich zieh' zur stillen Heimath ein,
Und muß nun Möserianer sein.

Franz.

Zieh' hin, Du braver Biedermann,
Ich folge Dir, sobald ich kann.

Emilie und Renate.

Vertrau der Liebe nur allein,
Durch sie sollst Du gerettet sein!

Die Executoren.

Na rasch! Wir können hier nicht ruh'n,
Wir haben heut noch mehr zu thun!
Ade! Ade! Ade!
Ja, Scheiden und Meiden thut weh! (zugleich.

(Die Executoren nehmen Vogel in die Mitte, Emilie und Renate wenden weinend ihr Gesicht ab, Bornfeld sieht hohnlachend dem Auftritt zu, Franz macht hinter ihm eine drohende Geberde. — Gruppe. — Der Vorhang fällt unter Musikbegleitung.)

(Ende der ersten Abtheilung.)

Zweite Abtheilung.

Der junge und der alte Zeisig.

Erste Scene.

Eine Bierstube; links Büffet mit Zubehör, hinter demselben ein Kellner; rechts im Vordergrunde Tische mit Gläsern; an denselben sitzen August, Zeisig, Gimpel, Grunert und Kuhlak. Gäste trinken und singen.

Lied No. 5.

Melodie aus Stradella.

Chor.

Raus mit dem schäumenden Bier aus dem Faß!
Rein mit dem schäumenden Strudel in's Glas!
Leeret die Gläser dann aus bis zum Grund!
Singet ein fröhliches Lied in der Rund'!
Gluck, gluck, gluck, gluck!
Fröhliche Leut'
Thut uns Bescheid,
Trinket so lang' es noch Zeit!
(stoßen an und trinken.)

Grunert. Ist das 'n Sommer, ich möchte mich schämen, so'n Sommer zu sein!

Kuhlak. Fortwährend Regen! Ich bin noch durch und durch naß.

Zeisig. Von der Seite kenne ich Dich schon lange. Es ist

übrigens Recht, Kinder, daß Ihr zu mir gekommen seid; Eure anderweitige Familie amüsirt sich draußen im Garten und Ihr hier, so ist für einen Jeden gesorgt.

Gimpel. Kellner, einen Kümmel!

Grunert. Mir einen dito!

Zeisig. So ist's Recht, immer brav getrunken, Kinder! Mein Kümmel ist gut, er ist sogar sehr gut. (Kellner hat eingeschenkt.)

Kellner, Hier ist der Kümmel.

Grunert. Der gehört mir.

Gimpel. Eben so gut könnte ich behaupten, er gehört mir.

Zeisig. Stille, Kinder, ich werde diesen Prozeß entscheiden. (trinkt ihn aus.) So — ich glaube ihn nach Recht und Gewissen entschieden zu haben.

Kellner. Hier ist der zweite Kümmel.

Zeisig (ihn austrinkend). Diesen Kümmel confiscire ich für die Gerichtskosten.

Kuhlak. Es geht doch nichts über ein beschleunigtes Gerichtsverfahren.

Gimpel. So is es, wir sind sehr gut dabei weggekommen.

Zeisig. Ihr werdet an mir in jeder Beziehung einen richtigen Mann finden.

Grunert. Wahr ist es, Du hast das beste Wirthshaus; da drüben bei Schlippenbachen ist auch immer recht anständige Gesellschaft.

Zeisig. Ist nicht an dem, ist gar kein Verkehr nicht; wenn man da Keile kriegt, ist nicht mal Einer da, der's bezeugen kann.

Grunert. Sag' mal, Zeisig, wo ist denn Deine Frau?

Zeisig. Sei stille, Grunert, und störe mir meinem Vergnügen nicht; Du weißt, ich kann keine Frau nicht leiden, und meine am allerwenigsten.

Gimpel. Dieses Non plus ultra gegen die Frauen kommt mir höchst seltsam vor.

Zeisig. Jeder Mensch hat seinem Non plus ultra, ich habe meinem auch. So lange die Frauen noch Mädchen sind — à la bonheur, der reine Zucker! Aber sind sie erst verheirathet — brr! ganz Ultramarin!

Grunert. Ich kann über meine Frau nicht klagen, sie parirt mir auf's Wort! ich habe sie sogar schon so weit, daß sie mich weckt, wenn ich Durst habe.

Kuhlak. Wie kann sie denn aber wissen, wenn Du Durst hast?

Grunert. Ach was, sie kann mir wecken, wenn sie will, ich habe immer Durst, und deshalb kann ich mir über sie nicht beklagen.

Zeisig. Ich über meine erste auch nicht.

Gimpel. Die ist ja schon zehn Jahre todt.

Zeisig. Das ist eben der Grund meiner Zufriedenheit mit ihr; so lange sie lebte, waren wir stets uneinig, aber nach ihrem Tode lebten wir in ganz zufriedener Ehe, sie für sich und ich für mir.

Grunert. Na, sie wird sich wohl da oben ganz wohl befinden.

Zeisig. Ach geht doch, Kinder, bei den schlechten Zeiten — es wird da oben auch nicht mehr so sein, wie früher.

Grunert. Ich denke, wir gingen nun ein wenig zu unseren Familien und Frauen.

Zeisig. Es ist gut! Erst aber wollen wir unser Weißbierlied singen — kein Vergnügen ohne Gesang, wie Jenny Lind sagte, als sie aus London ging.

Alle. Ja woll, 's Weißbierlied.

Weißbierlied. Nr. 6.

Grunert.

Das schönste Leben auf der Welt
Ist, wenn man Abends für sein Geld,
Hübsch schmauchend seine Pfeife,
Sitzt ruhig in der Kneipe.
Man unterhält von Allem sich,
Und trinket echt spießbürgerlich
Mit Wollust seine Weiße,
'ne Weiße — Weiße — Weiße.
Chor (wiederholt die letzten Strophen).

Kuhlak.

Wohl ist es wahr, ich stimme ein,
Das Leben kann nicht schöner sein,
Als Abends in der Kneipe
Und vor sich eine Weiße.
Doch muß, eh' ich's gemüthlich find',
Bei Weißen auch ein Kümmel sind.
Dann fühl' ich mich im Himmel
Mit Kümmel — Kümmel — Kümmel.
Chor (wiederholt die letzten Strophen).

Zeisig.

Wohl ist ein solches Leben schön,
Doch würde ich noch lieber seh'n
Als echter Kneipverehrer,
Von beiden Beides mehrer,
Wo viele Weißen eingeschenkt,

Mit viele Kümmels sind vermengt.
Da fühl' ich mich behaglich,
Behaglich — haglich — haglich.

Chor (wiederholt die letzte Strophe).

(Alle ab durch die Mitte.)

Zweite Scene.

Frau Zeisig, Schleicher (kommen von links).

Frau Zeisig. Ja, sehen Sie, Herr Doctor, das ist es, was mich so unglücklich macht, er ist zu roh, zu kannibalisch.

Schleicher. Lassen Sie's gut sein, werthe Schwester, er ist ein verlornes Schaaf, und vielleicht ist es mir vergönnt, ihn auf die richtige Bahn zurück zu leiten, ich fühle den Drang in mir, so zu sagen den Durst —

Frau Zeisig. Trinken Sie vielleicht ein Gläschen Liqueur?

Schleicher. Das Trinken ist ein Laster; wir Menschen sind aber schwache Geschöpfe und den Lastern unterthänig — schenken Sie ein, würdige Frau.

Frau Zeisig. Wie schön Sie sich ausdrücken, Herr Doctor, (gießt ein, er trinkt) diese Sprache, wie erhaben, (gießt auf's Neue ein, er trinkt aus) wenn Sie sich nicht herabließen, dieses Haus hin und wieder zu besuchen, ich wäre sehr unglücklich —

Schleicher. Entfernen Sie dergleichen Gedanken aus dem Kopfe, theure Schwester, denn sie sind sündhaft — denn was heißt Leben? woraus besteht das Leben? — Ein Gläschen Liqueur, wenn ich bitten darf.

Frau Zeisig (eingießend). Sehr wahr, Herr Doctor, sehr wahr. —

Schleicher (trinkend). Wie schön waren jene Zeiten, da die seelige Gräfin v. Sternfels noch lebte.

Frau Zeisig. O, sie war ein Engel —

Schleicher. Ein Engel in Menschengestalt, sie war gegen Alle gut, besonders aber gegen Sie; in der letzten Zeit ihres Lebens ließ sie Sie gar nicht von sich —

Frau Zeisig (eingießend). Trinken Sie noch ein Gläschen, Herr Doctor? —

Schleicher. Verhandelte viel mit Ihnen —

Frau Zeisig (unterbrechend). Werden Sie unsere heutige Versammlung besuchen?

Schleicher (fortfahrend). Das Sie bisher unter dem Siegel des Geheimnisses bewahrt haben —

Frau Zeisig (unterbrechend). Sie werden wohl —

Schleicher. Unterbrechen Sie mich nicht, ehrwürdige Frau, wenn es auch geboten ist, ein Geheimniß treu zu bewahren, einen Schwur heilig zu halten, so giebt es doch Fälle im menschlichen Leben, wo eine Ausnahme nicht nur statthaft, sondern sogar erforderlich ist. (Mit Nachdruck) Ich bin auf der Spur des Erben —

Frau Zeisig (erregt). Wie? — Hugo v. Sternfels, er lebt?

Schleicher. Ich muthmaße, daß er, der damals auf eine so unerklärliche Weise verschwunden, sich dermalen noch im Kreise der Lebenden befindet, könnte jedoch, da (sie scharf beobachtend) alle Merkzeichen abgehen —

Frau Zeisig (rasch einfallend). Er muß ein Medaillon mit dem Portrait der Gräfin haben.

Schleicher. Ein Medaillon?

Frau Zeisig. Ja, ein Medaillon, die Gräfin hat es in dem Schriftstücke niedergeschrieben, das sie mir gab —

Schleicher. Sie besitzen ein Schriftstück?

Frau Zeisig. Ich habe es treu bisher bewahrt und meinem Schwure getreu, nie davon gesprochen, jetzt aber, da man dem Erben auf der Spur ist —

Schleicher. Sind Sie Ihres Schwures entbunden, würdige Schwester, zeigen Sie mir nur das Schriftstück und vielleicht haben wir mit Hülfe desselben bald unsern Mann gefunden.

Frau Zeisig. O Gott, das wäre ein großes Glück — ich eile, Herr Doctor, und bin bald wieder hier. (Ab links.)

Dritte Scene.

Schleicher. Später **Frau Zeisig.**

Schleicher. Also doch noch ein Schriftstück und ein Medaillon — o, ich weiß wohl, mein Scharfsinn trügt nie — was wäre der Stümper Bornfeld ohne mich — der schöne Plan, an dem wir so lange gebaut, an dem wir einen großen Theil unseres Lebens gearbeitet haben, um dessen willen wir Verbrechen auf Verbrechen gehäuft — der kaum geborne Säugling wird den Mutterarmen entrissen, einem unbestimmten Schicksale preisgegeben — die Mutter bringt der Schmerz in's frühe Grab — und jetzt so nahe dem schönen Ziele, hätte der Plan an der dummen Treue eines ehemaligen Kammermädchens scheitern können. — Witz und Verstand sind große Gaben — (er trinkt) und der Liqueur der lieben Schwester ist sehr gut.

Frau Zeisig (stürzt aufgeregt in's Zimmer). Himmel! das Document —

Schleicher. Nun? —

Frau Zeisig. Es ist fort — verschwunden aus dem sicheren Versteck, in dem ich es aufbewahrt hatte.

Schleicher. Verschwunden?!

Frau Zeisig. O, mein Gott! nun ist auch die letzte Hoffnung dahin.

Schleicher. Aber, wer könnte Interesse daran gehabt haben, es Ihnen zu nehmen.

Frau Zeisig. Weiß ich's — ich hatte es so gut versteckt, es war noch vor ein paar Tagen da — o, Gott! —

Schleicher. Beruhigen Sie sich, liebe Schwester, — man kommt, es darf es noch Niemand wissen, wir wollen im Stillen der Sache nachforschen und unsere Einrichtungen danach treffen. Thun Sie, als ob nichts vorgefallen wäre.

Vierte Scene.

Vorige. Franz (durch die Mitte).

Franz. Ist der Wirth des Hauses gegenwärtig?

Frau Zeisig. Nein, mein Mann ist nicht zu Hause.

Franz. Ich glaube, ich genieße das Vergnügen, meine Stiefmama vor mir zu sehen, von der mir mein werther Papa so viel geschrieben hat. Sein Sie schönstens gegrüßt, Frau Mama.

Frau Zeisig. Ich glaube wahrhaftig, das ist ein Zeisig.

Franz. Dieses kommt mir auch so vor, und ich hoffe, dieser würdige Herr hier wird mich entschuldigen, wenn ich sage, daß ich wünschte, ich möchte der Zeisig sein, der Sie besitzt, Mama. (Küßt sie.)

Frau Zeisig. Gehen Sie doch, Schmeichler.

Schleicher (gutmüthig). Sie sollten sich schämen, dergleichen Redensarten laut werden zu lassen, junger Mann.

Franz. Bitte um Entschuldigung, es ist nicht böse gemeint, aber Sie haben Recht, es ist nicht in der Ordnung, wenn Stiefmütter jung sind und hübsch aussehen.

Schleicher. Lauter Thorheit und Eitelkeit.

Franz. Was macht denn der Vater? (Schleicher seufzt vernehmlich.) Was fehlt denn dem Herrn? warum ächzt er?

Frau Zeisig. Der Herr Doctor bejammert den Weg, den Ihr Vater wandelt, und das mit Recht, er ist ein höchst ruchloser Mann.

Schleicher. Ein Gefäß des Zornes. (trinkt.)

Franz (für sich). Was der nur immer stöhnt, ich möchte ihm 'mal Ursache dazu geben.

Frau Zeisig. Ja, er hat ein verhärtetes Herz; alle Abende kommt dieser vortreffliche Mann und sitzt Stunden lang hier, aber es thut nicht die mindeste Wirkung auf das Gemüth Ihres Vaters.

Franz. Das ist eigenthümlich, wenn ich an seiner Stelle wäre, ich glaube, es würde eine sehr beträchtliche Wirkung auf mich machen, wie Palmer dachte, als er Strichnyn fabricirte.

Schleicher. Die Sache ist die, mein junger Freund — (trinkt.)

Franz. Hm — hm —

Schleicher. Daß er einen verhärteten Busen hat, — ach, mein junger Freund, wie hätte er sonst den Bitten und Ermahnungen von sechszehn unserer schönsten Schwestern widerstehen können, mit unserer edelmüthigen Gesellschaft zu dem frommen Zwecke zu unterschreiben, arme Negerkinder in Westindien mit Flanellwesten und moralischen Taschentüchern zu versorgen.

Franz. Moralische Taschentücher? Dieser Artikel ist mir vollständig unbekannt.

Schleicher. Das sind Tücher, mein junger Freund, bei denen das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden ist, da moralische Erzählungen und Abbildungen darauf gedruckt sind.

Franz. Sehr practisch, die Negerkinder ersparen dadurch, die Nasen in die Bücher zu stecken, da sie, bei einigermaßen genossener Erziehung, dieselben doch bei jeder vorkommenden Gelegenheit in die Taschentücher stecken werden. — Und der Vater wollte zu diesem großen Zwecke nicht unterzeichnen?

Frau Zeisig. Er verweigerte es.

Franz. Das ist schrecklich!

Schleicher (auf die Uhr sehend). Da sehe ich zu meinem Schrecken, daß es bereits Zeit ist, zur Versammlung unsres Vereins zu gehen. Kommen Sie, theure Schwester.

Franz. Dann will ich Sie nicht stören.

Schleicher. Ich sehe, Sie haben nicht den trotzigen Sinn Ihres Vaters, junger Mann, ich würde mich freuen, Sie zu den Schaafen unserer ehrenwerthen Gesellschaft rechnen zu dürfen, sintemal ein solcher Verein nie Schaafe genug hat.

Franz. Sehr freundlich, würdiger Schaafhirt, es muß allerdings ein Vergnügen sein, dieser Gesellschaft anzugehören.

(Beide ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Franz. Später **Zeisig.**

Franz (ihnen nachsehend). Als Schaaf beitreten, da müßte man ein rechter Esel sein. Es scheint mir, daß mein Vater keine glückliche Ehe führt, was äußerst unangenehm ist, wie der Hahn sagte, als ihm der Hals umgedreht wurde.

Zeisig (kommt durch die Mitte, ohne Franz zu bemerken). Da seh' ich so eben meine Ehehälfte mit dem Doctor davongehn, es ist für einem verheiratheten Manne äußerst angenehm, seine Frau gehen zu sehen — (erblickt Franz) Alle Hagel, Franz, wie kommst Du denn hierher? seh' ich Dich wieder 'mal — (umarmen sich.)

Franz. Mußte doch 'mal sehen, wie's zu Hause hergeht, scheint aber noch Alles beim Alten zu sein — 'ne hübsche Frau hast Du Dir zugelegt —

Zeisig. Willst nicht was trinken? (ruft) Fritze, eine Weiße. Wie gefällt Dir Deine zweite Mutter? (Die Weiße wird gebracht.)

Franz. Ich habe mich mit ihr sehr gut unterhalten. (Leert das Glas in einem Zuge.)

Zeisig. Kein schlechtes Saugvermögen nicht, Franz, Du würdest eine grausam gute Auster gemacht haben, wenn Du in dem Geschlechte dieser Creaturen geboren wärest.

Franz. Ich würde mich dann gewiß sehr rechtlich ernährt haben.

Zeisig. Es ist mir übrigens ein Räthsel, wie Du es angefangen hast, Deine Mutter herumzukriegen, Du könntest mir Dein Recept aufschreiben.

Franz. Sehr gern — aber was ist's denn mit dem Doctor, kommt er häufig zu Dir?

Zeisig. Sehr oft, mein Junge, alle Tage kommt er, ein recht netter Mann, versteht sich auf's Rechnen, borgt Montag sechs Groschen und kommt Dienstag wieder und borgt abermals sechs Groschen, damit es zusammen einem halben Thaler macht, dann borgt er Mittwoch einem halben Thaler und so borgt er immer doppelt weiter, grade wie's im Rechenbuch mit den Hufnägeln steht.

Franz. Du willst also nicht zu dem Verein unterschreiben?

Zeisig. Nie nicht, was sollen denn die Negerbälger mit Taschentücher?

Franz. Aber warum wirfst Du ihn nicht zur Thür hinaus?

Zeisig. Weil ich ein Ehekrüppel bin, mein Junge, ein Ehekrüppel, Pantoffelholz schwimmt immer oben, — wenn Du erst 'mal

eine Frau hast, Franz, was Gott verhüten wolle, so wirst Du Vieles einsehen, was Dir jetzt unklar scheint, obgleich ich Dir rathe, Dich nicht erst solcher Erfahrung wegen in's Malheur zu stürzen.

Franz. Ein ander Mal davon, jetzt möchte ich Dir sagen, weshalb ich zu Dir komme. Du kennst doch den lustigen Herrn Vogel, bei dem ich vor drei Jahren im Dienste war —

Zeisig. Ist der wieder da?

Franz. Ja, und ich bin auch wieder bei ihm — aber nun sitzt er seit einigen Stunden —

Zeisig. Laß ihm doch, mein Junge, er wird müde sein —

Franz. Keine Mißverständnisse — wie der Mann sagte, als er statt eines Andern gehängt werden sollte — im Schuldarrest sitzt er.

Zeisig. Hm, hm, das ist kein angenehmes Sitzen nicht — wir müßten ihm herausbringen.

Franz. Aber wie?

Zeisig. Durch ein Paar Zeugen, die seinem guten Rufe oder einem Alibi beschwören; es geht nichts über einem Alibi, Franz, nichts.

Franz. Meinst Du, daß er vor die Geschwornen kommt?

Zeisig. Darauf kommt's hier jetzo gar nicht an, Franz, gleichviel, wo er gerichtet wird, mein Junge, ein Alibi ist das Ding, ihm durchzubringen. Mit einem Alibi brachten wir den Schwimmling auch durch, und zwar da alle gelehrten Perrücken Mann vor Mann sagten, daß ihm Nichts retten könnte. Und meine Meinung ist, Franz, wenn Dein Herr keinem Alibi nicht beweist, so ist er, was die Italiener gepritscht nennen.

Franz. Es geht aber mit dem Alibi nicht, wer dort sitzt, sitzt wegen Schulden und kommt vor gar kein Gericht.

Zeisig. Dann muß man's mit einem andern Mittel versuchen. Wie wär's, wenn wir ihm verkleideten in die Garderobe meiner Ehehälfte und entführten ihm, da geht ihm gewiß Jeder aus dem Wege.

Franz. Nein, das geht auch nicht, wenn er auch entwischt, sie kriegen ihn doch wieder.

Zeisig. Wenn dies nicht geht, so weiß ich nicht zu rathen.

Franz. Wie der Doctor sagte, als der Kranke todt war. — Jedenfalls muß er, bis Rath geschafft wird, Jemanden um sich haben. —

Zeisig. Ja, zwei können immer mehr wie einer.

Franz. Borge mir also zehn Thaler.

Zeisig. Zehn Thaler — wozu?

Franz. Kümmert Dich nicht. Es könnte kommen, daß Du sie in fünf Minuten zurückverlangst und ich dann rundweg sagte, ich wollte Dir nicht bezahlen — würdest Du unnatürlicher Rabenvater Deinen Sohn nicht gefangen setzen lassen?

Zeisig. Was Du für ein verschmitzter Junge bist, Du meinst — (flüstert ihm in's Ohr.)

Franz. So ist es, und dann — (flüstert ihm in's Ohr.)

Zeisig. Siehst Du, Franz, das ist hübsch von Dir, das ist edel, das hast Du von Deinem Vater, von Deiner Mutter hast Du das nicht.

Franz. Ein ander Mal davon — wo ist das Geld?

Zeisig. Hier, mein Junge, ich kenne hier einem Advocaten in der Nähe, der das Geschäft im Nu für uns besorgen kann, er ist ein sehr kluger Kopf und ein Freund vom verstorbenen Justizminister — halt, da will ich ihm auch dem Document mitnehmen, dem ich heute in Deiner Mutter Kammer gefunden habe, in einer Ritze hat er drin gesteckt. (Hat das Document hervorgeholt.)

Franz. Document? Zeig' 'mal (liest) „Mein letzter Wille" —

Zeisig. Es scheint ein Testament zu sein.

Franz. Unterschrift? (liest) „Elise von Sternfels" — wie kommt dieses Document zu Dir?

Zeisig. Das weiß ich nicht, ich glaube aber, daß dieses ein Fall für dem Freunde des Justizministers ist, er ist der Mann für einer schweren Rechtssache, und wenn ein Alibi nöthig ist —

Franz. Dir steckt nichts wie Alibi im Kopfe.

Zeisig. Es ist blos, weil wir den Schwimmling mit einem Alibi durchgebracht haben.

Franz. Laß Du nur den Rechtsverdreher machen, hör' aber noch eine Bitte, bevor Du gehst, ich habe hier einen Brief —

Zeisig. Ich will doch hoffen, an kein Frauenzimmer nicht?

Franz. Wanum soll ich's nicht sagen, der Brief ist an eine Dame weiblichen Geschlechts.

Zeisig. Franz, Franz, so was hätte ich nicht von Dir gedacht — nach dem abschreckenden Vorbilde, das Du von Deinem Vater hast, nach Allem, was ich Dir über diesem Gegenstande gesagt habe, nachdem Du sogar Deiner Mutter gesehn hast, was doch am Ende eine moralische Lehre ist, die kein Mann bis zu seinem letzten Stündlein nicht vergessen kann, — nein, Franz, dieses hätte ich mir nimmermehr von Dir gedacht.

Franz. Aber, Vater, ich will ja noch gar nicht heirathen, ich schreibe ihr blos, daß sie meinetwegen ruhig sein soll, weil sie

grade nicht zu Hause war, als ich wegging und ich den Brief keinem Andern geben will.

Zeisig. Du mußt Dich sehr in Acht nehmen, Franz, sehr, sage ich, und ja nicht in einem unschuldigen Augenblicke etwas sagen, was einer Ehe zur Folge hat, man ist bei den Damen nie nicht sicher, sie haben einem fest, ehe man's denkt, Du weißt, mein Junge, es ist mir selber so gegangen, da ich zum ersten Mal heirathete, und die Folge davon war —

Franz (mit Beziehung auf sich). Doch keine unangenehme etwa —

Zeisig. Stellenweise doch — wenn ich Dir aber heirathen sehe, Franz, wenn ich sehe, daß Du ein bethörtes Schlachtopfer der Ehe werden solltest, mein Junge, dies verwundet das Herz eines Vaters schmerzlich.

Franz. Beruhige Dich nur, es ist noch nicht so weit, besorge nur den Brief und den Advocaten.

Zeisig (nimmt einen Rock, der an der Thür hängt und zieht ihn mit Mühe an). Ich werde ihm gleich besorgen.

Franz (hilft ihm beim Anziehen). Du mußt Vorspann nehmen, Vater.

Zeisig. Wenn Du erst so alt wie Dein Vater wirst, mein Junge, wird es Dir auch nicht mehr so leicht werden, je weiser man wird, desto dicker wird man, Dickheit und Weisheit nehmen mit einander zu. — Gott befohlen, mein Junge, ich bin bald wieder da. (Ab durch die Mitte.)

Sechste Scene.

Franz.

Nun wird's nicht lange mehr dauern und ich bin in jenen stillen Hallen, wo man die Rache und das Bezahlen nicht kennt. Ich werde ein Möserianer, ein Mitglied jener glücklichen Colonie, die fern vom Geräusche der Welt die Einsamkeit bei Mehl- und Linsensuppen studirt. Und doch habe ich nichts gethan, um dieser Ehre würdig zu sein — nicht einmal Schulden habe ich gemacht — es geht mir in dieser Beziehung wie manchem Anderen, denn man kann heutzutage Alles haben, und die Leute sagen dann gewöhnlich: warum denn nicht, man kann's ja haben.

Couplet Nr. 7.

Ein Kaufmann, der führte Jahr ein und Jahr aus
Zum Staunen der Andern ein prächtiges Haus,
War plötzlich verschwunden, der Gute war fort,
Hat gemacht mit 'ner halben Million 'n Bankrott.

Jetzt kann unter'n Linden man nobel ihn sehn,
Er hat eine Villa im Thiergarten stehn.
Wo hat er das Geld her, wohl Viele sich fragen,
Wer solch' 'nen Bankrott macht, der kann es ja haben.

Wie groß war die Freude der Hauptstadt Paris,
Als jüngst man die Taufe des Kleinen verhieß,
Theater per Naß, in der Luft die Ballons,
Aus jedem derselben ein Paar Pfund Bonbons.
Da kam keine Zeitung, die voller Erstaunen
Die Pracht hätt' vergessen gleich auszuposaunen.
Wozu das Geschrei wohl, wo gar nichts zu sagen,
Wo steckt denn das Wunder, der Mann kann's ja haben.

Als jüngst uns ein Mann hat den Vorschlag gemacht,
Durch Prügel allein werde Ordnung gebracht,
Erhoben die Leute ein großes Geschrei,
Daß schändlich der Vorschlag und ungerecht sei.
Und dennoch, ich sag' es ganz offen und ehrlich,
Der Vorschlag des Mannes ist grad' nicht gefährlich,
Was wollen wir lange Bedenken denn tragen,
Der Mann will nur Prügel — die kann er ja haben.

Seit wir unsern Possen Couplets einverleibt,
Der Dichter auch stets 'nen Da capo=Vers schreibt,
So kommt's, daß der Minne hört auf er zu sing'n,
Noch stets auf Verlangen drei Verse kann bringen.
Verehrte, drum frag' ich Sie ganz ohne Bangen,
Ob Sie nicht auch heut ein Da capo verlangen.
Ich bitt', ohne gêne, frei können's Sie sagen,
Wozu auch geniren — Sie können's ja haben.

Ein Mädchen, das sich nur mit Mühe ernährt,
Ganz plötzlich in Sammt nur und Seide ausfährt,
Hat sie sich auch ärmlich durch's Leben geflickt,
Jetzt folgt auf dem Fuße ihr Reichthum und Glück.
Es stecken die Nachbarn zusammen die Köpfe,
Woher hat das Fräulein zu all' dem die Knöpfe.
Wozu denn das Reden, wozu wohl das Fragen,
Das Mädchen ist schön — warum soll sie's nicht haben.

Die Delicateff'=Keller hatten bis Dato
Nur g'ringe Begriffe von der Liebe des Plato,

Und huldigten deshalb dem Zellensystem,
Allwo man sich labte allein und bequem.
Die Stttlichkeit mußt' das schon lange verdrießen,
Drum darf man die Zellen jetzt nicht mehr verschließen;
Doch glaub' ich, daß dieses den Wirthen wird schaden —
Bei offenen Thüren kann man Manches nicht haben.

Auguste stand stets mit der Herrschaft im Streit,
Besonders fortwährend Madam mit ihr schreit,
Jüngst sprach sie: „Was Du Dir auch Alles erkühnst,
Zum Ersten verläßt Du für immer den Dienst."
Auguste, die nie um 'ne Antwort verlegen,
Wirft fort ihre Schürze, erwidert verwegen:
„Sie denken, ick wer mir bei Sie hier begraben,
Ick soll aus 'n Dienst — na det können Sie ja haben.
(Ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Marie (kommt von rechts). Später **Franz.**

Marie. Götterfunken, Götterleben, göttlich — aber das Wetter — ist das ein Wetter für 'ne Landpartie — es ist doch zum Verzweifeln, hat man wirklich nach vierzehn Tagen 'mal einen freien Sonntag, so regnet's wie mit Mollen und die Freude wird zu Wasser. Sie haben zwar draußen ein Regenfest veranstaltet, wobei man sich auch amüsirt — aber wo Franz nicht ist, da giebt's für mich kein Vergnügen — vielleicht kommt er noch. — Wenn's nur ein einziges Bischen aufhören wollte, aber (tritt an's Fenster) dazu scheint noch gar keine Aussicht zu sein.

Franz (kommt durch die Mitte; für sich). Ei, sieh da, meine hübsche Marie, da hätte ich meinen Brief sparen können, sie scheint sich auf Privat-Conto zu amüsiren; ich will Dich überraschen, wie der Knabe sagte, als er den andern rücklings in's Wasser stieß. (Hält ihr die Augen zu.)

Marie. Wer ist das? — Antwort?

Franz. Darf nicht antworten, mein Engel, sonst erkennen Sie mich an der Stimme.

Marie. Ach, Franz, Sie sind es?

Franz. Wettermädel, hat gleich errathen, daß ich's bin.

Marie. Wie kommen Sie denn hierher, Franz?

Franz. Natürlich um Sie aufzusuchen, schönstes Mariechen.

Marie. Woher wußten Sie denn aber, daß ich hier bin, wer kann Ihnen das gesagt haben?

Franz. Ja, wer kann mir das gesagt haben, da bin ich wirklich neugierig.

Marie. Die Köchin nicht, denn die wußt' es nicht.

Franz. Bewahre, nein, die Köchin nicht.

Marie. Dann muß es der lange Friedrich gewesen sein.

Franz. Natürlich, der lange Friedrich war's. (Für sich.) Einer muß es doch gewesen sein.

Marie. Sie sind wohl auch ein Freund vom Landleben?

Franz. O, sehr, man könnte fast sagen bedeutend; es giebt keinen Freund der Natur, der natürlicher wäre als ich — seh'n Sie, Marie, so Felder, und Grünes, und Enten und Gänse, und nun noch die Geliebte — ach, es ist himmlisch.

Marie. Auch ich liebe die Natur.

Franz (seufzt). O, könnte ich diese Natur sein.

Marie. Aber, was hilft's, daß man die Natur liebt, als Mädchen für Alles hat man wenig Gelegenheit, sich Zerstreuung zu machen.

Franz. Ich bedauere diesen Mangel an Zerstreuung, mein Engel; lassen Sie mich fortan diese Sorge für Sie übernehmen.

Marie. Sehr freundlich, Herr Franz, wenn es ihnen keine Umstände macht?

Franz. Nicht im Mindesten, denn Sie wissen, Liebe kann Alles. (Für sich.) Ich glaube, jetzt müssen die Executoren bald kommen.

Marie (für sich). Was er nur immer da nach der Thür blickt. (Laut.) Sie erwarten wohl Jemand?

Franz (zögernd). Ja — das heißt — nein.

Marie. Also gewiß eine Jemandin?

Franz. Bewahre, ganz und gar keine.

Marie (pikirt). Sonst lassen Sie sich durch mich nicht abhalten. —

Franz. I — wo werd' ich denn. (Für sich.) Ich muß sie zu entfernen suchen. (Man hört hinter der Scene Musik.) Ah — die Musik — noch einmal will ich lustig sein, und dann der Köpniker Straße Pein! — Darf ich Ihnen meinen Arm anbieten?

Marie. Mit Vergnügen.

(Polka tanzend links ab.)

Achte Scene.

Zeisig, Wichtig (durch die Mitte).

Zeisig. Nur hier herein, Herr Doctor.

Wichtig. Wo ist denn das in Rede stehende Corpus?

Zeisig. Lassen wir ihm noch einige Augenblicke dem Vergnügen sich übergeben, es ist doch immer mein Sohn.

Wichtig. Es freut mich, mein Herr, Ihnen dienen zu können, ich sage Ihnen, denn es giebt nicht noch Jemand, dem zu Gefallen ich von meinen dringenden Geschäften mich hätte zurückhalten lassen.

Zeisig. Sind Sie denn so grausam beschäftigt?

Wichtig. Alle Hände voll zu thun, bin vollkommen abgesetzt, wie mein Freund der verstorbene Justizminister so oft sagte.

Zeisig. Halt, da hätt' ich beinah dem Dokument vergessen, dem ich heute gefunden; seh'n Sie ihm man an, Herr Doctor.

Wichtig. Ein Dokument? (Sieht es an.) Himmel, wie kommen Sie zu diesem Schriftstück?

Zeisig. Ich habe ihm in der Kammer gefunden.

Wichtig. Es ist eine letzte Bestimmung der Frau Gräfin v. Sternfels, es liegt hier eine Schurkerei zu Grunde.

Zeisig. Von dem weiß ich nichts, geht mich auch nichts an; wenn aber ein Alibi nöthig sein sollte —

Wichtig. Sie werden von mir hören; ich muß der Sache auf den Grund kommen, heute noch, da morgen das Testament eröffnet wird. — Doch erst wollen wir die Angelegenheiten Ihres Sohnes besorgen, kommen Sie.

Zeisig. Ich stimme jedenfalls für einem Alibi.

(Ab durch die Mitte.)

Verwandlung.

Ein großer freier Platz, Garten, im Hintergrunde ist ein großer Regenschirm ausgespannt, der den ganzen Hinterraum der Bühne einnimmt, unter diesem bewegen sich die Spielenden, Männer, Frauen, Kinder mit Regenschirmen, kommen und gehen; an Tischen unter Dächern sitzen Männer und Frauen, trinken Bier und Kaffee 2c. Buntes Treiben.

Neunte Scene.

Grunert. Frau Grunert. Mehrere Kinder. Gimpel. Kuhlak. Franz. Männer, Frauen und Kinder. Ein Kutscher. Wurst-, Gurken- und Cigarrenhändler.

Chor der Spielenden

(unter dem Regenschirm im Kreise tanzend.)

Lied Nr. 8.

Gar liebliche Gaben
Empfangen wir haben

Vom freundlichen Mai;
Auf Fluren und Auen,
Da kann man es schauen,
Wie gütig er sei.
(Zwischenspiel rc.

Franz (hervorkommend). Da hab' ich die Marie verloren, ich muß mich daher auf eigne Faust amüsiren, wie der Knabe sagte, als er den Fliegen die Beine ausriß. Ich will Betrachtungen anstellen. Stellt sich vorn rechts.)

Ein Gurkenhändler. Saure Gurken — Saur — re — Gur — rken — Pfeffer — rr — kurken!

Ein Wursthändler. Soss — sischen! (Saucischen.)

Franz
(singt nach bekannter Melodie).
Steh' ich hier einsam und allein,
Schau in den Trubel hier hinein,
So denke ich bei mir allein:
Die Zeit kann doch so schlecht nicht sein.

Ein Mann mit Cigarren. Cigaros — Cigaros!

Gimpel (giebt seiner Frau das Kind, das er trägt). Rike, halt mal 's Kind. Geben Sie mir eine Kanallieros avec etwas feu für einen Dreier.

Ein Mann. Hier, Verehrtester, ächte Habannah, lagert schon 3 Jahre.

Gimpel (hat sie angeraucht). Sie riecht auch darnach.

Frau Grunert. Herrjott, nu fängt et schon wieder an zu jießen, meine dünne Schuh, ick werde mir erkälten.

Grunert. Ach was, dummes Zeug, sieh mal, was ich vor Stiebeln anhabe — da jeht keen Wasser durch.

Franz. Dieser Umstand muß äußerst beruhigend auf die Frau einwirken.

Ein Kutscher. Wollen die Herrschaften noch mit nach der Stadt?

Kuhlak. Werden wir denn alle Platz haben?

Kutscher. I, warum denn nicht? Platz die Menge.

Kuhlak. Wissen Sie denn, wie viel wir sind?

Kutscher. Ne.

Franz. Ach so; nu freilich, dann gehen sie gewiß alle 'nauf, wenn sie nämlich auf der andern Seite wieder 'runtersteigen.

Grunert. Wir sind 7 — 8 — 9, das heißt zwei Kinder sind wir auch drunter — aber es hört schon wieder auf zu regnen, wir bleiben noch. Auguste, mach Deinen Knicker zu.

Franz (den großen Schirm betrachtend). Das nennt der Knicker, das ist schon mehr Verschwender.

(Gimpel, Grunert und Kuhlak kommen sprechend in den Vordergrund.)

Grunert. Ich sage, die Regierung hat Schuld.

Kuhlak. Und ich sage, das Volk hat Schuld.

Gimpel. Die Vossische hat Schuld.

Grunert. Dieses weniger, denn die war gerade confiscirt.

Franz (hinzutretend). Regierung? —. Volk? — Vossische? — Kinder, werdet hier nicht unangenehm.

Kuhlak. Höre, Franz, wer hat an die Spanische Revolution Schuld?

Grunert. Die Regierung.

Gimpel. Die Vossische.

Kuhlak. Das Volk.

Franz. Ne, die Mönche.

Alle drei (zugleich). Was, die Mönche?

Franz. Das versteht sich, die Mönche, denn Menche sind ruhig, aber Menche sind unruhig.

Kuhlak. Ach so!
Grunert. Auf die Art! (zugleich.)
Gimpel. Hm, hm!

Zehnte Scene.

Vorige. Zeisig. Wichtig. Löhner. Zwei Executoren.

Franz. Der entscheidende Moment naht, mein grausamer Papa inclusive Gerichtsverfahren.

Zeisig (zu Wichtig). Hier sehen Sie den Ungerathenen in Lebensgröße.

Franz. Mein Raben-Papa läßt sich vielleicht noch erweichen.

Zeisig. Dieses nicht, nimmer nicht.

Wichtig. Brav, Herr Zeisig, immer consequent — welche Eigenschaft mir der verstorbene Justizminister mehr als hundertmal nachrühmte.

Franz. Ich will jeden Monat 8 Gute an Zinsen vergüten, wenn mein Papa Nachsicht übt.

Zeisig. Niemals, niemals, niemals nicht.

Franz (parodistisch nach Don Carlos, Schluß). Wohlan denn, würd'ger Greis, höre auch mein letztes Wort: Voll Rührung sehn die Freunde dem großen schönen Auftritt zu, mein Vater — Versöhnung.

Zeisig (pathetisch). Laß mir und steh auf.

Franz. Versöhnung!

Zeisig. Zu kühn wird mir dieses Gaukelspiel!

Franz. Zu kühn die Liebe Deines Kindes.

Zeisig. So gieb mir die zehn Thaler und Alles sei vergeben. —

Franz. Ich kann sie nicht zurückgeben, ich müßte zurück in's alte Joch, ich kann nicht Fürstendiener sein.

Zeisig. Junge, was hast Du für böse Gedanken — wie kannst Du so leicht über dieser Sache denken?

Franz (auf den Knieen). Gieb Gedankenfreiheit.

Zeisig. Sonderbarer Schwärmer.

Franz. Sehn Sie sich um in dieser herrlichen Natur, auf Freiheit ist sie begründet, und mich schicken Sie nach Möser's Ruh? O pfui!

Zeisig. Jetzt sietzt er mich, es ist unerhört.

Wichtig. Geben Sie ihn mir.

Zeisig (führt Franz zu Wichtig). Ich that das Meinige, Gerichtsinquisitor, thut das Eurige.

Elfte Scene.

Vorige. Marie.

Schluß-Quodlibet Nr. 9.

Die Executoren.

(Melodie: Rheinländer.)

Greift ihn, packt ihn hier zur Stell',
Führt nach Möser's Ruh ihn schnell,
Packt ihn doch,
Fort in's Loch,
Brummen muß er heute noch.

Chor

(wiederholen diese Strophen).

Franz.

(Mel.: Robert der Teufel.)

Hei, das Geld ist nicht Chimäre,
Wenn's auch Eugen Scribe sagt;
Wenn der ein armer Teufel wäre,
Hätt' er sicher sich beklagt.

Zeisig.

(Mel.: Robert der Teufel.)

Es pumpen viel Lumpen sich durch, durch die Welt,
Sie machen viel Schulden und haben kein Geld.

Chor (wiederholt).

Marie von rechts).

Hülfe, Hülfe, rettet!

Chor.

Was ist das für eine Stimme?

Franz.

Ach, Marie, das ist Marie!

Chor

(Bummler-Polka.)

Ha, welche Pein,
Was kann es sein,
Daß bittend sie hier stürzt herein?
Sie sage schnell
Hier gleich zur Stell',
Sie spreche frank und frei.

Zeisig.

Ja schleunigst mag sie sprechen,
Dann ohne Unterbrechen
Mit ihm nach Möser's Ruhe.

Chor

In Ruhe, Ruhe, Ruhe.

Franz (zu Marie).

(Melodie: Weiße Dame).

Komm, Du holde Dame,
Sprich, wie ist Dein Name,
Sprich, was Du vernommen
Und warum Du gekommen.

Marie.

(Melodie: Stradella.)

Sieh mich doch ordentlich an,
Stell Dich so dämlich nicht an,
Thu' vor den Leuten doch nicht,
Als kenntest gar nicht Du mich.
Du, Du, Du, der Du es wagst,
So mich hier fragst
Und doch die Eh' mir versprachst.

Chor.

(Bekannte Melodie.)

Dann ist es gut, dann ist es gut,
Nun weiß sie doch, wie's thut.

Marie.

(Melodie: Nachtwandlerin.)

Theurer Greis, laß Dich erflehen,
Neige Deinen Kopf, den kahlen,
Ich will gern die Schulden zahlen
Für den Sohn
Von meinem Lohn.

Zeisig.

(Dieselbe Melodie.)

Ach, herrje, was muß ich hören,
Sie will seine Schulden blechen,
Will des Kerkers Bande brechen,
So was war noch gar nicht da.

Franz.

(Parlando.)

Beruhige Dich, Geliebte, es ist nicht so schlimm
In der Köpnickerstraße als Du glaubst.

(Melodie: Zauberflöte.)

In jenen heil'gen Hallen
Ist's nicht so fürchterlich,
Kann man nur tüchtig zahlen,
So amüsirt man sich.

Chor.

(Melodie: Bekanntes Volkslied.)

Herrjott, herrjott, curios!
Der Alte sperrt den Jungen ein,
Da mischt sich keck ein Mädchen drein
Und zahlt mit süßem Liebesblick
Die Schuld für ihn, welch Glück.

Marie.

(Melodie: Don Juan.)

Laß Dich beschwören,
Mich zu erhören,
Höre mein Jammern,
Sieh meine Pein.

Chor.

Laßt Euch beschwören,
Sie zu erhören,
Höret ihr Jammern,
Seht ihre Pein.

Franz.

Hör', Maria, was ich will,
Augenblicklich schweige still,
Schweig und unterlaß das Jammern,
Unterlaß es, Dich zu klammern
An mich fest, laß mich in Ruh,
Ich geh gern nach Möser's Ruh.

Marie.

Ach Gott, er weist es von der Hand.
Will nicht zehn Thaler Preuß'sch Courant,
Jetzt seh ich Aermste traurig zu,
Wie man ihn schleppt nach Möser's Ruh.

Franz und Zeisig.

Ob ich auch gerne möchte,
Daß sie jetzt für mich / ihn blechte,
Er / Ich muß ja dennoch brummen.

Chor.

Will sie auch für ihn blechen,
Er läßt nicht mit sich sprechen;
Der Aermste muß nun brummen.
Ja brummen, brummen, brummen.

(Die Executoren nehmen Franz in ihre Mitte, Marie weint; Gruppe.)

Der Vorhang fällt.

Dritte Abtheilung.

Mensch, bezahle deine Schulden.

Die Scene stellt ein großes Zimmer des Schuldgefängnisses dar; rechts und links sind numerirte Thüren, die zu den Zimmern der Schuldgefangenen führen, in der Mitte die Eingangsthür; links im Winkel auf dem Boden eine Matratze; auf einem Brette Krüge und bleierne Becher; mehrere Tische; um einen derselben sitzen: **Leutner, Kinze, v. Flöten, Vogel**, trinken und singen.

Lied Nr. 10.

Melodie des Studentenliedes: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?

Chor.

Sind wir nicht zum Pumpen All' geboren?
Ach, doch das Bezahlen ist so schwer!
Malz und Hopfen sind an uns verloren,
Und das ärgert uns're Gläub'ger sehr.
Darum traf sich's zu — Valleralla
Daß nach Möser's Ruh' — Valleralla
Uns die Executoren brachten her.

Täglich wechselt ab des Lebens Freude,
Und der Wechsel macht es interessant;
Doch gar Manchem wird er schnell zum Leide
In des zehnprocent'gen Wuch'rers Hand.
Nimm nur fünf Procent — Valleralla
Heißt's im Testament — Valleralla
Doch das ist den Wuch'rern nicht bekannt!

(stoßen an und trinken.)

v. Flöten. Auf das Wohl aller Insolventen, die in Möser's Ruh ein Asyl gegen die Verfolgungswuth der Manichäer gefunden haben!

Alle. Hoch! (trinken.)

Leutner. Sie haben sich schnell darin gefunden, Herr von Flöten, was hat Sie denn eigentlich hierher gebracht?

v. Flöten. Mein Verderben ist Papier gewesen.

Kinze. Sie sind also Papier= oder Buchhändler.

v. Flöten. Sapperlot nein, kein Handels= oder Gewerbsplacker, nichts so Gemeines, höher 'nauf! Wenn ich von Papier spreche, so meine ich Wechsel. Ein vernünftiger Mensch muß indeß

Unglücksfälle zu ertragen verstehn. Ich sitze in Möser's Ruh' — aber was thut's? Bin ich darum schlimmer dran?

Kinze. Nicht im mindesten! Es geht dem Schuldgefängniß gerade so, wie manchem Menschen: es ist besser als sein Ruf. Wollen wir nicht ein Spielchen machen? — Pointiren Sie mit, Herr von Flöten?

v. Flöten. Bei Würfel und Karten fehlt ein Flöten nie.

(Kinze arrangirt eine Pharobank.)

Kinze. Und Sie, Herr Vogel?

Vogel (der bisher in sich versunken da saß). Nein, ich danke! — Ich kam mit der besten Laune von der Welt hierher; aber was ich hier gehört, gesehen und erfahren, hat mich so verstimmt; ich habe zum ersten Male einen tiefern Blick in den Abgrund menschlichen Elends und Jammers gethan.

Leutner. Da müssen Sie früher vom Leben sehr wenig gesehen haben, denn das Elend ist in der Welt allgemein verbreitet.

Vogel. Ich habe allerdings das Leben bisher nur von seiner heitern Seite zu betrachten Gelegenheit gehabt; sorglos und fröhlich lebte ich in den Tag hinein, nicht ahnend, welch ein düsterer Abgrund unter der dünnen Rosendecke gähnt.

Leutner (zieht eine Brieftasche aus dem Stiefel und nimmt Geld heraus). Ein Thaler der König! (zu Vogel) Sie machen in Poesie und Gefühlen, Herr Vogel; doch das sind heutzutage die undankbarsten Artikel. Wir leben in einem Jahrhundert des Materialismus — Geld ist der Nerv, der den großen Körper Welt durchzieht — Geld ist der rothe Faden, der sich durch alle Verhältnisse des menschlichen Lebens windet — Geld, Geld und abermals Geld!

Kinze. Der König hat gewonnen.

Leutner (das Geld nehmend.) Und alles Uebrige ist vom Uebel!

Vogel. Und Freundschaft? Und Liebe?

Leutner. Poetische Floskeln oder — Dummheiten, deutsch gesagt; wo kein Geld ist, ist auch keine Liebe und keine Freundschaft.

Vogel. Ihrer Ueberzeugung nach haben also die Gläubiger vollkommen Recht, wenn sie ihre Schuldner der persönlichen Freiheit berauben.

Leutner. Natürlich, man muß Alles versuchen.

Vogel. Sie finden es also gerechtfertigt, daß man Sie aus den Armen Ihrer Familie, aus Ihren Geschäften reißt, weil Sie nicht zahlen können?

Leutner. Zahlen können?! (klopft auf seine Brieftasche) Sehe ich aus wie ein Mann, der nicht zahlen kann? Gewiß nicht — ich habe mit 50000 Thaler Banquerott gemacht, sitze mein Jahr

ab und verdiene durch's bloße Sitzen in einem Jahre mehr, als wenn ich zehn Jahre die besten Geschäfte gemacht hätte.

Vogel. Das ist freilich was anders; es sind aber außer Ihnen Leute da —

Leutner (unterbricht). Ganz Recht, ich weiß, was Sie sagen wollen und will Ihnen mit einer Erklärung zuvorkommen. Die Garde dieses Hauses besteht aus drei Klassen. Die erste Klasse sind solche, die's haben, aber nicht zahlen wollen, sie rekrutirt sich aus reichen Kaufleuten; zur zweiten gehören die, die's nicht haben, aber selbst wenn sie's hätten, nicht zahlten, das sind die Bonvivants, die Nichtsthuer; die dritte Klasse sind die, die gern zahlen würden, es aber nicht haben, das sind meistentheils Handwerker und kleine Kaufleute, und das sind auch die Einzigen, die zu bedauern sind.

Vogel. Zu bedauern — sagen Sie, wirklich zu bedauern?! (mit erhobener Stimme) Himmelschreiend ist es, daß man in dieser Beziehung keine Ausnahme macht.

Leutner. Wo Licht ist, muß auch Schatten sein, das ist eine alte Erfahrung.

Kinze. Still, man kommt!

(Die Spielenden verstecken Karten, Gläser 2c. mit der größten Schnelligkeit.

Funke (steckt den Kopf durch die Thür). Der Herr Doctor ist da! (ab.)

Kinze. Der Doctor — Hat Jemand ein Stückchen Kreide?

Leutner. Hier — aber das nützt Ihnen doch nun einmal nichts, Kinze; ich begreife nicht, daß Sie das gar nicht überdrüssig kriegen.

Kinze. Ein beständiger Regen höhlet den härtesten Stein.

Zweite Scene.

Vorige. Doctor Keppler tritt durch die Mitte mit Hut und Cigarre ein.

Doctor Keppler. Guten Morgen, meine Herren! Alles wohl?

Quodlibet.

Aus dem „Barbier von Sevilla". Siebentes Finale des ersten Aktes:
„Still gestanden, Keiner rühr' sich!"

Chor.

Ach, Herr Doctor, unsre Schmerzen
Heilet keine Medicin;
Nur da draußen in der Freiheit
Kann Gesundheit uns erblüh'n.

Kinze.

Gliederreißen, Seitenstiche,
Lenden=, Schenkel=, Leistenbrüche.

v. Flöten.

Nervenschwäche, Ohrensausen
Und im Kopf ein dumpfes Brausen.

Leutner.

Brustbeklemmung, schwacher Magen,
Kann die Suppen nicht vertragen.

Vogel.

Wechselfieber zu kuriren —
Nur durch Tausendgüldenkraut!

Doctor.

Wollen warten,
Wollen sehen,
Was wohl mit der Zeit sich machen läßt.

Chor.

Melodie: Ist mir doch, als wär im Kopfe.

Immer warten, immer sehen,
Und so kommt man nie zum Ziele!
Lassen Sie uns endlich gehen,
Denn sonst sterben von uns Viele,
Und Sie sind am Tode Schuld.
Möchten endlich unsre Schmerzen
Gehen Ihnen doch zu Herzen,
Daß Sie mit dem Leid nicht scherzen
Und uns schreiben das Attest.
Da wir einmal doch nicht zahlen,
Wozu sollen da die Qualen!
Möge freundlich uns erstrahlen
Ihre Gunst durch ein Attest!

Doctor Keppler (zu Vogel). Also wirklich so schlimm? — Na, was fehlt Ihnen denn eigentlich?

Vogel. Mein Uebel können Sie nicht heilen, Herr Doctor!

Doctor Keppler. Wechselfieber — grassirt sehr, ist aber unheilbar — und Sie, Herr Kinze?

Kinze (mit kläglicher Miene). Sehr schlecht, Herr Doctor; ich habe die ganze vorige Nacht nicht geschlafen, habe gar keinen Appetit.

Doctor Keppler (fühlt ihm den Puls, ironisch). Allerdings sehr bedenklich! — Wenn ich immer so gesund wäre, wie Sie, Kinze, wäre ich froh. Wie geht's Ihnen, Flöten?

v. Flöten. Meine Nervenzufälle bekomme ich öfter, als je.

Doctor Keppler. Ich werde Ihnen Bittersalz geben lassen, das ist ein Universalmittel. Und Sie, Leutner?

Leutner. Mein altes Uebel, Herr Doctor — Schwindel!

Doctor Keppler (den Puls fühlend). Es hat sich wenigstens nicht verschlimmert, wir wollen abwarten. Adieu, meine Herren!

Alle (umringen ihn). Herr Doctor, ein Attest!

Doctor Keppler. Adieu!

Alle. Adieu, Herr Doctor! (Doctor Keppler ab.)

Kinze. Der scheint's gar nicht für möglich zu halten, daß ein Mensch krank wird.

Leutner. Und immer mit'm Hut! Gentleman of London!

Funke (den Kopf in die Thür steckend). Freistunde!

v. Flöten. Stunde der Freiheit! — Kommen Sie, meine Herren, wir wollen uns auf einige Zeit mit frischer Luft versorgen.

Leutner. Kinze, bringen Sie einen Krug Wasser mit! Sie sind dran. (Sie gehen einzeln heraus; Kinze mit dem Kruge und Vogel sind die Letzten.)

Dritte Scene.

Vogel. Später **Franz.**

Vogel. Jubel und Freude hier oben — während unter uns die Thränen so manches Armen fließen, der seiner hungernden Familie gedenkt! Schicksal, man nennt dich launisch — ich glaube, du kannst manchmal recht boshaft werden!

Franz (tritt durch die Mitte ein). Diener, Herr Vogel!

Vogel. Da bist Du ja, lieber Franz!

Franz. Ja und von jetzt ab bleiben wir zusammen; ich habe mir richtig vom Inspector die Erlaubniß ausgewirkt, mit Ihnen dieses Zimmer bewohnen zu dürfen.

Vogel. Du, armer Teufel, läßt Dich meinetwegen einsperren?

Franz. Jetzt weiß ich doch wenigstens wie's thut, wie der Spitzbube sagte, als er gehenkt wurde.

Vogel. Du bist ein wahrhafter Philosoph, Franz.

Franz. Das liegt, glaube ich, in unserer Familie, Herr Vogel. Mein Vater legt sich jetzt sehr stark darauf. Keift meine Stiefmutter mit ihm, so pfeift er; wird sie wüthend und bricht ihm seine Pfeife entzwei, so geht er hinaus und holt sich eine andere; dann fängt sie an, ganz fürchterlich zu schreien und kriegt Krämpfe, und er raucht ganz comfortable, bis sie wieder zu sich kommt — ist das nicht Philosophie?

Vogel (lachend). Jedenfalls ein gutes Aequivalent für die-

selbe. — Doch wie gefällt es Dir hier? Die Leute, mit denen Du zusammen warst, sind sehr lustig, aufgeräumt, nicht wahr? — Es hat gar nicht den Anschein, als ob sie sich was draus machten.

Franz. Das ist gerade die Sache, Herr Vogel. Die Einen machen sich gar nichts draus, sie haben alle Tage blauen Montag und das ist ihnen gerade recht. Die Andern aber, die gern bezahlen würden, wenn sie könnten, die sich und die Ihrigen redlich und kümmerlich nährten, die machen sich zu viel daraus. Es ist unbillig, unegal, wie mein Vater zu sagen pflegt, wenn sein Grogk nicht just halb Rum, halb Wasser war — es ist unbillig, unegal, und das ist der Fehler dabei.

Vogel. Du bist ein kluger und braver Mensch, Franz. — Gieb mir Deine Hand! Ich habe das Bedürfniß, die Hand eines Biedermannes zu drücken. Das Elend ist gar zu groß, so viel ich thun kann, will ich aufbieten, um wenigstens einen zu retten.

Franz. Den Schneider Werner, der den ganzen Tag seufzt und weint.

Vogel. Ja, Bornfeld ist auch sein Gläubiger; ich habe an ihn geschrieben, er wird mich heute noch besuchen und ich will dann Werner's Freilassung erwirken, indem ich für die Schuld hafte.

Franz. Und Sie selbst?

Vogel (leise, sich umsehend). Ich gehe durch!

Franz. Sie?!

Vogel. Bst! man kommt, später —

Funke (durch die Mitte). Herr Bornfeld, treten Sie ein!

(Bornfeld tritt ein.)

Vogel (zu Franz). Laß uns allein! (Franz ab durch die Mitte.)

Vierte Scene.

Vogel. Bornfeld. Später **Funke, Friedrich,** zuletzt **Franz.**

Bornfeld. Sie haben mich rufen lassen, Herr Vogel. Sie wollen also bezahlen?

Vogel. Die Angelegenheit, in der ich mit Ihnen zu sprechen wünsche, betrifft mich nicht.

Bornfeld. Nicht Sie? Wen sonst?

Vogel. Ich überlasse die Gestaltung meines Schicksals der Zukunft. — Sie betrifft einen armen, unglücklichen Familienvater, der einer geringfügigen Summe wegen, die er Ihnen schuldet, schon Monate lang im Gefängniß schmachtet. Geben Sie ihn frei, ich hafte Ihnen für diese Schuld.

Bornfeld. Sorgen Sie nur erst für sich selbst, Herr Vogel. Was gehen Ihnen anderer Leute Kinder an?

Vogel. Sehr viel, Herr Bornfeld; ich habe die Klagen dieses Unglücklichen gehört, er ist ein ehrlicher Mann und zu seiner Marter ist er Gatte und Vater. Seine Gattin, die er liebt und von der er geliebt wird, schmachtet in der äußersten Bedrängniß, und kann ihren Kindern, welche Brod verlangen, nichts als Thränen geben.

Bornfeld. Das weiß ich Alles und freue mich darüber; es ist dies eine gerechte Strafe für den Unverschämten, für die Beleidigung, die er mir einst zufügte.

Vogel. Also die Rache ist es hier, die Sie leitet?

Bornfeld. Ja, die Rache; er hat mich einst, da er noch in besseren Verhältnissen lebte, schwer gekränkt. Dann wurde er arm und sank immer tiefer. Ich that, als ob ich Alles vergeben und vergessen hätte und bot ihm ein Darlehn gegen Wechsel an; er nahm es und dies war sein Verderben. — Jetzt sitzt er fast ein halbes Jahr und daß er sobald nicht heraus kommt, dafür werde ich schon sorgen.

Vogel. Sie wagen es also, das Gesetz, die Gerechtigkeit zu niedrigen Racheplänen zu mißbrauchen?

Bornfeld. Ich wage Alles, mein Herr, Alles, und ich kann es thun, denn ich bin mehr als der Kaiser, der sein Recht verloren, wo nichts ist, — mir aber bleibt noch die Person. — Das Gesetz bietet mir die Hand, ich schlage ein. Adieu! (will gehen.)

Vogel. Wissen Sie, mein Herr, daß das ein ganz abgefeimtes, niederträchtiges —

Bornfeld. Bitte, mein Herr, einen Augenblick! (ruft) Funke, Friedrich, kommen Sie mal herein! (die Gerufenen kommen.) Ich wünsche, daß Sie mit anhören, was der Herr sagt. (zu Vogel) Haben Sie die Güte, fortzufahren, mein Herr, abgefeimtes, niederträchtiges Betragen, sagten Sie.

Vogel. Allerdings, ich sagte, daß Ihr Betragen ein niederträchtiges, abgefeimtes ist.

Bornfeld (zu Funke). Merken Sie sich die Ausdrücke. (zu Vogel) Vielleicht gefällt es Ihnen, mich noch einen Betrüger zu nennen; bitte, thun Sie es, mein Herr!

Vogel. Sie sind auch ein schamloser Betrüger.

Bornfeld (zu Funke). Sie hören es. (zu Vogel) Fahren Sie fort, vielleicht wollen Sie mich noch Dieb und Räuber nennen, oder vielleicht macht es Ihnen Vergnügen, mich persönlich anzugreifen.

Vogel (in höchster Wuth). Niederträcht'ger, Du wagst es noch,

mich zu verhöhnen! (er will auf ihn losstürzen, — Franz kommt schnell hinein und hält ihn zurück.)

Franz. Lassen Sie das gut sein, Herr Vogel; durchkeilen mag eine ganz angenehme Beschäftigung sein, besonders wenn die Hiebe auf einen solchen Rücken fallen; nur muß man wissen wann und wo, sonst wird das Vergnügen zu kostspielig.

Vogel. Geh', Elender, mir aus den Augen, sonst geht es Dir nicht gut.

Bornfeld (zitternd). Denken Sie, daß ich Furcht vor Ihnen habe?

Franz (zieht Bornfeld hinaus). Kommen Sie, Herr Ritter ohne Furcht und Tadel, hier wachsen Ihnen keine Rosen.

Bornfeld. Sie werden von mir hören.

(Bornfeld, Funke, Franz, Friedrich ab durch die Mitte.)

Fünfte Scene.

Vogel. Später **Franz.**

Vogel (mit großen Schritten das Zimmer messend). Also Geld — Geld — und wiederum Geld! — Das ist der Moloch, den sie Alle verehren, der Götze, dem sie ihre Altäre bauen. Liebe und Freundschaft sind aus der Welt verschwunden; es giebt nur ein Gefühl — Geld — nur ein Begehr — Geld — nur ein Glück — Geld. (Nach einigem Nachdenken.) Doch Werner, was soll aus ihm werden? Er muß gerettet werden. — Halt, das Medaillon! (Er zieht es hervor.) Es ist glücklicher Weise von Gold. (Besieht es.)

Franz (tritt ein). Der ist über alle Berge und wird sich hoffentlich nicht sobald wieder sehen lassen.

Vogel. Franz, sagtest Du mir nicht, daß Dein Vater mich heute besuchen wolle?

Franz. Ja, er versprach es mir.

Vogel. So gieb ihm dieses Medaillon, er soll es verkaufen.

Franz. Um für Sie —

Vogel. Die Schuld Werner's soll vom Erlöse getilgt werden.

Franz (freudig). Wirklich? — Soll der arme Teufel endlich loskommen? Wie gut Sie sind, Herr Vogel!

Vogel. Bornfeld würde sagen, es sei leichtsinnig; so werden unsere Handlungen manchmal verschieden beurtheilt. Na, laß es gut sein! Freilich fällt es mir schwer, von dem letzten Andenken meiner Kindheit mich loszureißen; indessen, es wird einen Menschen, eine Familie glücklich machen, da!

(Er giebt ihm das Medaillon und geht rasch rechts ab.)

Sechste Scene.

Franz. Später **Zeisig.**

Franz. Den nennt die Welt einen leichtsinnigen Jüngling, ein schlechtes Subject, den Doctor Schleicher, der stets die Augen zum Himmel emporschlägt, einen Heiligen und den Banquier Bornfeld, der zu allen Wohlthätigkeitsconcerten steuert, einen edlen Menschenfreund. O Welt, wie leid kannst Du mir thun!

Zeisig (steckt den Kopf durch die Thür). Bist Du da, Franz?

Franz. Tritt nur näher, Du findest mich allein zu Hause, wie die Schnecke zum Krebse sagte.

Zeisig. Wie geht's Dir, mein Junge? Ich fing schon an zu besorgen, Du hättest Dir aus dem Staube gemacht.

Franz. Keine Beleidigung noch obendrein gegen das Opfer Deines Geizes!

Zeisig. Nein, durchaus keine nicht; im Gegentheil, ich habe einem Hauptspaß für Dir.

Franz. Na, was denn?

Zeisig. Was meinst Du wohl, wer mit hierher gekommen ist? — Deine Mutter, Franz, und der Rothnasigte, mein Junge, der Rothnasigte.

Franz (lachend). Wollen sie mir eine Visite machen?

Zeisig. Sie sind hergekommen, Franz, um Dir in's Gewissen zu reden. Sag' ja kein Wort von dem unnatürlichen, barbarischen Gläubiger nicht, Franz.

Franz. Sie wissen also nicht, wer es ist?

Zeisig. Kein Sterbenswörtchen nicht.

Franz. Wo sind sie denn?

Zeisig. In der Restauration. Daß der Rothnasigte an keinen andern Ort nicht hingeht, als wo es was zu trinken giebt, kannst Du Dir denken. Wir hatten eine sehr angenehme Fahrt von der Haide hierher, Franz. Ich fuhr den alten Schecken in dem Chaisekarren, den Deine Mutter mit in's Geschäft brachte. (Mit Geringschätzung.) Es wurde ein Lehnstuhl für den Rothnasigten rein gesetzt.

Franz. Es ist nicht möglich!

Zeisig. Es war aber so, Franz; er setzte sich in den Lehnstuhl, es kann aber sind, ich sage, es kann sind, Franz, daß er ein bissel gestoßen wurde, wenn wir um die Ecke rum segelten.

Franz. Das heißt, Du fuhrest gegen einige Laternenpfähle.

Zeisig. Ich besorge freilich, daß ich ein Paar davon mitnahm, wobei der Fromme immer aus dem Armstuhle herausflog.

Franz. Was ihm gewiß keine Freude machte, wie der Soldat sagte, als er hörte, daß sein Hauptmann erschossen sei. Still, da kommen sie!

Siebente Scene.

Vorige. Schleicher. Frau Zeisig.

Franz. Frau Mama, ich bin Ihnen für diesen Besuch sehr verbunden! Wie befinden Sie sich, Herr Doctor?

Frau Zeisig. O Franz, das ist schrecklich!

Franz. Nicht im mindesten, Mama, nicht wahr, Herr Doctor?

(Schleicher faltet die Hände und schlägt die Augen heilig empor.)

Franz. Leidet der Herr an einer schmerzlichen Krankheit?

Frau Zeisig. Der gute Mann ist betrübt, Sie hier zu sehen, Franz.

Franz. Ach, wenn's weiter nichts ist! Nehmen Sie Platz, Sie können das Sitzen hier sehr wohlfeil haben, wie der Richter zu dem verschuldeten Grafen sagte, als dieser sich über die theure Justiz beklagte. (Sie setzen sich).

Schleicher. Junger Mensch, ich fürchte, daß Sie durch die Gefangenschaft nicht erweicht worden sind.

Franz. Es ist sehr gütig von Ihnen, so zu sprechen. Doch es ist geschehen und geht nicht mehr zu ändern; und das ist doch ein Trost, wie sie allezeit in der Türkei sagen, wenn sie dem unrechten Mann den Kopf abgeschlagen haben.

(Zeisig, der in der andern Ecke sitzt, läßt ein unterdrücktes Lachen hören.)

Frau Zeisig. Zeisig, komm hierher!

Zeisig. Sehr verbunden, mein Schatz, aber ich befinde mich sehr comfortable, wo ich bin.

Frau Zeisig (bricht in Thränen aus). O mein Gott!

Franz. Was fehlt Ihnen, Mama?

Frau Zeisig. O Franz, Ihr Vater macht mich namenlos unglücklich. Giebt es denn Nichts in der Welt, was heilsam auf sein Gemüth einwirken könnte?

Franz (zu Zeisig). Hast Du gehört, die Mama wünscht zu wissen —

Zeisig. Ja, ja, ich bin Madame Zeisig für Ihre höfliche Nachfrage sehr dankbar. Ich denke, eine Pfeife Taback würde für meinem Gemüthe sehr erquicklich sein. Kann ich eine haben, Franz?

(Frau Zeisig wendet sich empört ab).

Schleicher (zu Franz). Sagen Sie mir, junger Mann, wo ist Ihr Herr?

Franz (karrikirt während des Folgenden Schleicher). Er befindet sich.

Schleicher. Ist er wohl und munter?

Franz. Na, so so! Wenn's besser wäre, könnte es auch nicht schaden.

Schleicher. Sie selbst scheinen sich nichts daraus zu machen.

Franz. Ich sehe den Nutzen davon nicht ein, wenn ich mir was daraus machte.

Schleicher. Dagegen läßt sich freilich nichts einwenden.

Franz. Gewiß nicht, was Recht ist Recht.

Zeisig. Wie der junge Edelmann mit großer Seelenruhe bemerkte, da sie ihn auf die Pensionsliste setzten, weil seine Mutter einen Onkel hatte, dessen Frau Urgroßvater dem Könige die Pfeife mit einem tragbaren Feuerzeuge angesteckt hatte.

Franz. Das war gar nicht übel, Vater.

Zeisig. Dieses ist just, was der junge Edelmann alle Vierteljahr bis zu seinem Tode sagte.

Schleicher (heimlich zu Franz). Sie möchten aber wohl trotzdem gern hinauskommen?

Franz. Nun? —

Schleicher. Sie sollen heut noch frei sein, außerdem soll Ihnen eine große Belohnung werden, wenn Sie thun wollen, was ich von Ihnen verlange.

Franz. Ich? — Was könnte ich —

Schleicher. Hören Sie, junger Mann, haben Sie bei Ihrem Freunde, Herrn Vogel meine ich, ein kleines goldenes Medaillon bemerkt?

Franz (erstaunt). Ein Medaillon? — Ja, das habe ich bemerkt. (Er knöpft den Rock zu.)

Schleicher. Wenn dieses Medaillon heut noch in meinen Händen ist, sind Sie frei und erhalten hundert Thaler.

Franz (zornig). Wie — Sie? (sich besinnend) Ach, ich verstehe, ich soll's um die Ecke bringen. — Aber, was liegt Ihnen denn so viel an dem Medaillon?

Schleicher. Das sollen Sie später erfahren; verschaffen Sie es mir und der Lohn ist ihr — — mein frommer Bruder!

Franz. Gut, Sie sollen es haben.

Frau Zeisig (sich erhebend). Leben Sie wohl, Franz, und beherzigen Sie das, was Ihnen mein ehrwürdiger Freund sagte.

Schleicher. Ja, beherzigen Sie es, theurer, junger Mann, auf daß Sie lange leben —

Franz (die Hände gefaltet). Und es mir wohl gehe auf Erden. — (Umarmung.)

Schleicher. Ich bin in einer Stunde wieder da.

Franz (fromm). Was gemacht werden kann, wird gemacht.

Zeisig. Ich komme bald nach.

(Schleicher und Frau Zeisig ab.)

Achte Scene.

Franz. Zeisig.

Zeisig. Hör' 'mal, Franz, ich habe Dir noch ein Wort zu sagen, grüß Deinem Principal und sage ihm, wenn er von hier weg wollte, sollte er sich an mir wenden. Wir haben einem Plan ausgedacht, ich und der Tischler, ihm herauszuschaffen, ein Pianner, Franz, ein Pianner — (er schlägt ihn mit der Rückseite der Hand auf die Brust und tritt einen Schritt zurück.)

Franz. Ich verstehe Dich nicht.

Zeisig (sich umsehend). Ein Pianner forto, er kann's miethen, eins, das nicht gespielt werden kann, Franz.

Franz. Und was soll denn dieses?

Zeisig. Er schickt zu meinem Freunde, dem Tischler, daß er's wieder abholen lassen soll — bist Du jetzt auf der Fährte? — Es ist kein Werk nicht drinne, er kann bequem mit dem Hut auf den Kopf drin liegen und durch die Beine Athem holen, die hohl sein. Ich mach' ihm eine Ueberfahrt nach Amerika aus, die amerikanische Regierung liefert ihm nimmermehr aus, sobald sie weiß, daß er Geld zu verzehren hat.

Franz. Er hat aber nichts.

Zeisig. Ich werde ihm das vorschießen, ich nehme einige hundert Apotheke auf dem Wirthhaus — er kann da bleiben, bis er in der Lotterie gewinnt, oder bis Bornfeld gehangen ist, welche letztere Begebenheit sich wahrscheinlich zuerst ereignen wird, und hernacher kommt er wieder und schreibt einem Buch über die Amerikaner, das ihm seine Kosten und noch mehr einbringt, wenn er ihnen schlecht genug macht.

Franz. Ich werde ihm das sagen, doch ich habe jetzt etwas Wichtigeres. Vor einer Stunde gab mir Herr Vogel dieses Medaillon, ich sollte es durch Dich verkaufen lassen, um die Schuld eines armen Schneiders, der hier sitzt, zu bezahlen.

Zeisig. Mordelement! das nenne ich einen guten Kerl! —

Franz. Na, höre nur weiter. Jetzt sagt mir der Rothnasige, ich sollte ihm dieses nämliche Medaillon verschaffen, und bot mir hundert Thaler zur Belohnung.

Zeisig. Wie denn verschaffen? von Herrn Vogel?

Franz. Der sollte nichts davon wissen.

Zeisig. So! — dann thatest Du sehr Unrecht, mein Junge, ihm nicht die Nase entzwei zu schlagen, sehr Unrecht!

Franz. Ich habe im Augenblicke nicht daran gedacht.

Zeisig (nachdenklich). Dahinter muß ein Spitzbubenstreich von dem Rothnasigen stecken!

Franz. Das denke ich eben auch, und darum bitte ich Dich, daß Du gleich zu Wichtig gehst, ihm dieses Medaillon giebst und zugleich die Geschichte erzählst — der wird schon wissen, was er zu thun hat.

Zeisig (nimmt es). Ich werde ihm besorgen, mein Junge, es würde mir sehr freuen, wenn sie dem Rothnasigten auf einige Jahre dem Hemmschuh vorlegen — und hör' 'mal, mein Junge, wenn hier vielleicht ein Alibi nöthig ist —

Franz. Adieu, Vater, hoffentlich sehen wir uns bald wieder.

Zeisig. Sobald Du mir bezahlst, mein Junge, sollst Du frei sein, eher kann ich Dir dieses nicht versprechen.

(Ab durch die Mitte.)

Neunte Scene.

Franz. Später **Vogel.**

Franz (nachdenklich). Möglich wäre es allerdings, aber wie käme der Rothnasige dazu und warum sollte ich das Medaillon stehlen? — Da er mich bestechen wollte, hat er nichts Gutes vor; es ist also jedenfalls besser, daß ich's dem Advocaten schicke, der wird die Sache schon herausklügeln. — Ob ich dem Vogel was sage? Nein, er könnte am Ende irgend einer Hoffnung sich hingeben und die Enttäuschung wäre um so schmerzlicher.

Vogel (kommt mit zwei Briefen). Gut, daß ich Dich treffe, Franz, wir verlassen heut noch diesen unfreiwilligen Aufenthalt.

Franz. Wissen Sie schon einen Ausweg?

Vogel. Drei für Einen. Höre nur, ich schrieb an Schöps, daß er mir hier heraushelfen sollte —

Franz. Dadurch, daß er für Sie bezahlt?

Vogel. I bewahre, das wäre zu viel verlangt, auch gönne ich, aufrichtig gestanden, dem Bornfeld die Freude gar nicht, so schnell zu seinem Gelde zu kommen. Schöps hat, wie er mir schreibt, sich mit einem Diener des Schuldarrestes in Verbindung gesetzt, und heut Nacht, wenn Alles schläft, werden sich mir die Thüren zur Freiheit öffnen.

Franz. Wieso haben Sie den Schöps so schnell dahin gebracht?

Vogel. Ich versprach ihm zur Belohnung die alte Tante zu verschaffen, und er ist von dieser schönen Aussicht so entzückt, daß er für mich durch's Feuer gehen würde — das ist der eine Ausweg.

Franz. Der doch jedenfalls ausreicht.

Vogel. Ein Glück kommt selten allein, — gleichzeitig mit diesem Briefe kamen noch zwei andere an, der eine von Emilien, sie will mich zur Revanche, da ich sie in schönerer Zeit dem grausamen Vormunde entführen wollte, den Mauern des Gefängnisses entführen — wie sie es angefangen hat, das zu erreichen, weiß ich nicht, aber um Mitternacht wird mir durch das auf die Straße gehende Fenster eine Leiter hineingeschoben werden, ich steige hinauf, hinaus, und fliehe in ihren Armen auf und davon.

Franz. Und lassen den Schöps schießen?

Vogel. Den mache ich auch glücklich, denn auch die alte Tante hat, in Folge einer merkwürdigen Ideen-Association, an mich geschrieben, sie will mich ebenfalls entführen, die Liebe gab ihr Kraft zu diesem unjungfräulichen Schritte, wie sie schreibt.

Franz. Freilich, wenn so 'ne alte Scheune Feuer fängt, brennt's gleich lichterloh!

Vogel. Auch sie hat merkwürdiger Weise Emiliens Entführungsplan, nur daß es das auf den Hof gehende Fenster ist, wodurch die Flucht erfolgen soll.

Franz. Das ist wirklich merkwürdig, wenn man das auf dem Theater sähe, würde man sagen, es sei unwahrscheinlich —

Vogel. Und doch macht das Leben selbst die unwahrscheinlichsten Impromptus.

Franz. Sie können doch aber nicht aus beiden Fenstern zugleich entfliehn!

Vogel. Das will ich auch nicht. — Da aber Schöps um dieselbe Zeit herkommt, mich abzuholen, werde ich ihn durch die Alte entführen lassen, die im Finstern die Verwechselung nicht merken wird — und dadurch das alte Paar am schnellsten zusammenbringen.

Franz. Wer weiß, ob sich das Alles so wird machen lassen?!

Vogel. Vertrauen wir den glücklichen Zufällen, die mir schon so oft aus der Verlegenheit geholfen haben.

Franz. Ja, vertrauen wir ihnen — doch, was wird gefälligst aus mir?

Vogel. Du bleibst noch bis morgen hier, um zu sehen,

welche Folgen meine Flucht zunächst haben wird. Morgen wird Dein Vater Deine Haft aufheben, und ich werde Dich im weißen Rosse erwarten.

Franz. Dahin gehen Sie?

Funke (hinter der Scene). Die Freistunde ist zu Ende!

Vogel. Ja, ich habe es sowohl Emilien als Renaten geschrieben, daß wir uns dorthin wenden wollen — doch still, man kommt! —

Zehnte Scene.

Vorige. Schöps.

Schöps (rufend). Herr Vogel, pst, pst!

Vogel. Da bin ich.

Schöps. Sie sind nicht allein?

Vogel. Außer Sorge, mein Freund, der junge Mann ist mir durchaus ergeben.

Schöps. Nun, dann zögern wir nicht länger.

Vogel. Bitte um Entschuldigung, vor der Hand bleiben wir.

Schöps. Wie? — Sie wollten nicht fliehen?

Vogel. Das wohl, doch nicht mit Ihnen.

Schöps. Aber wie denn sonst? Ich verstehe Sie nicht!

Vogel. Wir werden Beide durch Engel diesen öden Mauern entführt.

Schöfs. Entführt? — durch Engel? Ich verstehe Sie immer weniger — was für Engel denn?

Vogel. Wer könnten Sie sonst sein, als diejenigen, die wir lieben.

Schöps. Wie, mein Freund, habe ich recht verstanden? Renate?

Vogel. Kommt selbst, um Sie den Mauern des Gefängnisses zu entführen.

Schöps. Aber wie kommt es denn —?

Vogel. Daß sie Sie im Gefängniß sucht, das will ich Ihnen gleich erklären: ich schrieb ihr, daß Sie hier säßen.

Schöps. Aber, mein Herr —

Vogel. Lassen Sie mich ausreden, lieber Schöps; ich schrieb ihr, daß Sie hier wären, um die Kraft ihrer Liebe zu erproben.

Schöps. Ach so!

Vogel. Liebte sie wahrhaft treu, mußte sie Alles anfbieten, Sie zu retten, nur in diesem Falle war sie Ihrer würdig.

Schöps. Ja, ja, das war sehr gescheut.

Vogel. Sie hat die Probe bestanden und zum Beweise — (man hört draußen auf zwei verschiedenen Seiten in die Hände klatschen) Vogel zündet Licht an) ist sie da.

Schöps. Die Engelsgute.

Vogel. Sie werden hier zu diesem Fenster (auf das Fenster rechts deutend) hinaus, dann zu ihr in die Equipage steigen; doch haben Sie auf Eins Acht, reden Sie auf der ganzen Fahrt kein Wort. —

Schöps. Aber warum denn nicht?

Vogel. Fragen Sie mich nicht, sie will es und hat gewiß ihre Gründe dazu.

Schöps. Die ich ehren werde.

Vogel. Sie wird Sie vielleicht auf die Probe stellen, Sie anreden —

Schöps. Ich antworte aber nicht.

Vogel. Kein Sterbenswort; Sie thun, als ob Sie schliefen.

Schöps. Ja, das wird das Beste sein.

(Es werden durch die beiden Fenster rechts und links Leitern in die Stube geschoben.)

Vogel. Selbst im Gasthofe angekommen, reden Sie nicht eher, als bis sie ausruft: Was sehe ich, Sie, Schöps? — oder: Himmel, was ist das, Sie, Herr v. Schöps?! — dann können Sie reden.

Schöps. Aber ich begreife wieder nicht —

Vogel. Ist auch nicht nöthig, thun Sie nur, was ich Ihnen sage und bedenken Sie, daß sie es so will.

Schöps. Gut, gut, ich will Alles thun, was sie will, wenn ich es auch nicht begreife.

Vogel. Nun, steigen wir hinauf, Sie hier, ich hier — leb' wohl, Franz.

Franz (der inzwischen auf der Matratze gelegen, erhebt sich). Auf Revoir.

(Vogel und Schöps beginnen die Leitern hinaufzusteigen und singen:)

Terzett Nr. 11.

(Melodie: Oesterreichischer Marsch.)

Franz.

Immer sachte hinauf, immer sachte hinauf,
Stört die Andern aus dem Schlafe nicht auf.

Vogel und Schöps (auf den Leitern).

Die Liebe, sie öffnet zur Freiheit die Thür.

Franz.

Ich bleibe allein, 's ist grad' kein Plaisir.

Alle drei.

Immer sachte hinauf, immer sachte hinauf,
Stört die Andern aus dem Schlafe nicht auf.
(Während des Gesanges steigen Vogel und Schöps zum Fenster hinaus.)

Elfte Scene.

Franz (allein).

Sie sind fort — und ich bin mir selbst und einem Monologe überlassen. Aber ich liebe es nicht, mit mir selbst zu reden; ich will darum mich zu Bette, das heißt zu Strohsacke begeben. Zuvor aber noch mein Gemüth durch ein Couplet erleichtern — Couplet, das ist leicht gesagt, aber wie? wo? was? worüber? — nun, wozu erst in die Ferne schweifen, das Gute liegt so nahe, ich will mein Jahrhundert besingen, — wohlan, Orchester, ich bin deines Winks gewärtig.

Couplet Nr. 12.

Was hat in neuster Zeit man Alles nicht geschrieben,
Doch blieb vom alten Stil auch nicht die geringste Spur,
Die Demi-monde hat längst die Klassiker vertrieben,
Man liest Grisetten jetzt, studirt Loretten nur,
Pariser Sitten sinds, die heute man bewundert —
Das ist die Lit'ratur im neunzehnten Jahrhundert.

Narziß, der Philosoph, der hungernd raisonniret,
Der Bummler von Paris hat Aufsehn hier gemacht,
Doch hat kein Einz'ger wohl von allen es gespüret,
Daß nur an unsre Zeit der Dichter hat gedacht.
Hört auf den Straßen Ihr: Pietsch, Pietsch! und steht verwundert,
Das ist ja ein Narziß im neunzehnten Jahrhundert.

Das goldne Kalb, das einst im Zorn Moses vernichtet,
Ist auferstanden jetzt zu neuem Sein und Blühn,
Man hat 'nen Tempel ihm am Börsenplatz errichtet,
Von 12 bis 1 seht Ihr die Jünger dahin ziehn.
Wie andachtsvoll und still, wie heilig, o bewundert's,
Das ist der Gottesdienst des neunzehnten Jahrhunderts.

Was hat in neuster Zeit man Alles nicht erfunden,
Lord Raglan's, Pelissier's, Manteuffel'sche Cravatt',

Bonbons von Schulzen's Franz, und Bittersalz von Bullrich,
Und an den Ecken erst das Fränkel'sche Placat,
Das wird nun allgemein von Jedermann bewundert —
Das ist die Industrie vom neunzehnten Jahrhundert.

„Hier lieg ich, theures Weib, um Ihnen hoch zu schwören,
Daß ich nur Sie allein, sonst Keine lieben kann —"
Er ist so stürmisch, ach, sie muß ihn wohl erhören —
Bedenkt die Folgen nicht, vergißt selbst ihren Mann.
Der sitzt indeß bei Kroll, wo Alma er bewundert,
Das ist ein Ehebund vom neunzehnten Jahrhundert.

Ich könnte Ihnen wohl noch viele Fälle bringen
Von Politik und Kunst und was dergleichen mehr,
Indessen schweig ich still, ich höre auf zu singen
Und ziehe geißelnd nicht mehr über Alles her.
Warum denn nicht, so fragt gar Mancher wohl verwundert,
Ich bin ja selbst ein Kind vom neunzehnten Jahrhundert.

(Er legt sich auf die Matratze und schläft ein; Musikbegleitung. Nach einiger Zeit entsteht draußen Lärm, die Thür wird rasch geöffnet, hinein stürzen Funke mit einer Laterne, Wichtig, Zeisig, Gerichtsdiener &c.)

Zwölfte Scene.

Franz. Wichtig. Zeisig. Gerichtsdiener.

Funke (sieht sich um). Was ist das?

Wichtig. Beim Bachus, das Bauer ist leer!

Franz (ist aufgesprungen). Was giebts?

Zeisig. Wo ist Dein Principal, wo ist er? wir haben eine grausame Neuigkeit für ihm.

Franz. Der Vogel ist ausgeflogen — Ihr seht ja, — aber was habt Ihr denn?

Wichtig. Nichts weniger, als daß ich Alles entdeckt habe, die Ränke der Bösewichte, und daß Herr Carl Vogel der rechtmäßige Sohn und Erbe der Gräfin v. Sternfels ist.

Franz. Vogel ein Graf? — ein Sternfels?

Zeisig. Na und was für einer — und Geld hat er geerbt, die schwere Menge.

Franz. Aber wie kam denn das so plötzlich?

Zeisig. Durch das Document, das ich gefunden habe.

Wichtig. Das Medaillon brachte mich dann auf die richtige Spur.

Zeisig. Das ist ein Teufelskerl, der Doctor, der klügelt Alles aus.

Wichtig. Ja, mein Freund, der verstorbene Justizminister hatte wohl recht, als er sagte, daß ich ein Mann von mehr als gewöhnlichen Fähigkeiten sei — doch lassen Sie uns jetzt zu dem Herrn Grafen eilen, ihm die freudige Kunde zu bringen.

Franz. Kommen Sie, ich selbst werde Sie in sein Schloß führen. —

Funke (sich umsehend). Untersteht sich der zu entfliehen, ohne mir was zu sagen? davon muß ich doch gleich Anzeige machen.

(Alle ab.)

Verwandlung.

(Garten. Es ist Nacht, der Mond von Wolken verdeckt, die Arrangements sind so getroffen, daß die Bühne, sobald der Mond aus den Wolken heraustritt, hell wird.)

Dreizehnte Scene.

Mehrere Constabler mit einem **Vorgesetzten. Giftig,** geheimer Polizist.

Vorgesetzter. Hier also müssen sie vorbei?

Giftig. Es wird gar nicht lange mehr dauern, — ach, da kommen sie schon.

Vorgesetzter (zu den Constablern). Verbergt Euch im Gebüsch und seid zur Hand, sobald ich Euch rufen werde.

(Alle verbergen sich.)

Bornfeld und **Schleicher** (kommen von rechts im Reiseanzuge mit Gepäck).

Bornfeld. Aus der Stadt wären wir glücklich hinaus.

Schleicher. Und der Himmel wird weiter für uns sorgen — o Mercur, mächtiger Schutzpatron, steh' uns bei.

Bornfeld. Der Himmel kümmert sich um unsereins nicht, da heißt es, selbst Sorge tragen, und das habe ich denn auch gethan; ich trage falsche Pässe bei mir, aus denen keine Spürnase uns herauserkennen soll.

Vorgesetzter (hinter dem Gebüsche links). Das wollen wir doch sehen.

Schleicher. Und Geld haben Sie doch auch genug?

Bornfeld. Ich habe zusammengescharrt, was ich konnte; es ist freilich mancher Groschen unrechtes Gut dabei, doch macht uns das weiter keine Schmerzen.

Schleicher. Die Welt ist heutzutage zu verdorben, und es kann Niemand verlangen, daß gerade wir eine Ausnahme machen.

Doch lassen Sie uns gehen, je eher wir das liebe Vaterland hinter uns haben, desto besser ist es.

Bornfeld. Wahr, Herr Doctor, sehr wahr, lassen Sie uns gehen.

(Sie wollen links ab; Vorgesetzter tritt hervor, bald darauf die Constabler.)

Vorgesetzter. Halt, meine Herren!

Bornfeld. Plaite! } (zugleich für sich.)
Schleicher. Futsch! }

Bornfeld. Was wünschen Sie, Herr Lieutenant?

Vorgesetzter. Ich lade Sie zum Souper ein, Molkenmart Nr. 1.

Schleicher. Aber, Herr Lieutenant —

Vorgesetzter. Kein Zögern, meine Herren; warum wollen Sie auch Ihre werthe Gesundheit der kühlen Nachtluft aussetzen.

Bornfeld. Ich begreife aber immer nicht —

Vorgesetzter. Man wird Ihnen das Alles schon begreiflich machen, ich habe weder Lust noch Zeit dazu. — Allons, kommen Sie, wir haben Eile.

Schleicher. Ich gehe getrost im Bewußtsein meiner Unschuld und —

Bornfeld. Meines reinen Gewissens.

(Alle links ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Bühne ist finster; **Schöps** und **Renate** kommen von rechts, später **Vogel** und **Emilie.**

Renate. Endlich, mein theurer Freund, sind wir am Ziele und Du wirst nun hoffentlich Dein räthselhaftes Schweigen brechen, das Du während der ganzen Herfahrt beobachtest.

(Schöps drückt ihre Hand an seine Lippen.)

Renate. Sprich, mein Freund, war es das überwältigende Glück der Liebe, das Deine Zunge lähmte?

(Schöps wirft sich vor ihr auf's Knie; Vogel und Emilie treten unbemerkt durch die Mitte ein, ersterer stellt sich an Renaten's Seite.)

Renate. Warum schweigst Du fortwährend? Hat Dir die Liebe die Sprache geraubt? Steh' doch auf, mein Freund; nicht zu meinen Füßen, an meinem Herzen ist fortan Dein Platz. (Er wirft sich in ihre Arme; der Mond tritt aus den Wolken hervor, die Bühne wird hell.)

Renate. Hier sollst Du ewig ruhen.

Schöps (begeistert). Ewig!

Renate. Himmel, was ist das? Schöps?

Schöps (auf's Knie sinkend). Ja, Ihr Schöps ist es, der zu Ihren Füßen ruht. Endlich darf ich sprechen, Ihnen sagen, wie sehr, wie unendlich ich Sie liebe.

Renate. Aber Sie haben mich —

Vogel. Immer treu und wahr geliebt. (leise). Man kann sich manchmal täuschen.

Renate. Und ich glaubte —

Vogel. Zweifeln Sie nicht länger an seiner Liebe.

Renate. Und Sie?

Vogel. Und ich liebe eben so treu und wahr Ihre Nichte Emilie, die hier vor Ihnen steht, und Sie um Ihren Segen bittet.

Emilie. Die Tante — } (zugleich.)
Renate. Emilie — }

Renate. Und Sie sagten mir?

Vogel (zu ihr allein). Es waren unselige Mißverständnisse. Ich glaubte, daß Emilie mir und Schöps Ihnen untreu geworden, wir hatten uns getäuscht, also sei Alles vergeben und vergessen.

(Er tritt zurück.)

Renate. Lieber wäre mir freilich Der gewesen, (auf Vogel deutend) indeß Mann ist Mann. (zu Emilie) Aber Kind, was wird der Onkel zu Dir sagen?

Vogel. Er kann nichts als Amen sagen.

Franz (hinter der Scene). Hier muß er sein, kommen Sie nur, Herr Doctor.

Funfzehnte Scene.

Vorige. Franz. Wichtig.

Franz (auf Vogel zeigend). Hier, Herr Doctor, das ist der Herr Vogel.

Wichtig. Von nun ab Graf Hugo von Sternfels.

Renate, Emilie, Schöps (erstaunt). Wie?

Franz. Wir sind reich und Grafen geworden.

Vogel (hat mit Erstaunen Alles angehört). Aber was geht hier vor? Treibt man einen schlechten Scherz mit mir?

Wichtig. Die Gerechtigkeit scherzt nie, mein Herr. Hier sind die Documente, die Sie zum Erben des Schlosses Sternfels und der Güter dieser Familie contastiren, — um welche Sie durch die Machination zweier Schurken beinahe gebracht worden wären; doch die Vorsehung hat dieses Medaillon noch zur rechten Zeit mir

in die Hände gegeben, um in Ihnen den seit Jahren vermißten Erben wiederzufinden.

Vogel. Dieses Medaillon?

Wichtig. Ist das, welches ich von Ihnen zum Kauf erhielt.

Vogel. Doch wer sind jene Schurken?

Wichtig. Der eine, ein ehemaliger Geheimschreiber der gnädigen Frau, nennt sich Doctor Schleicher, der andere, ihr einstiger Verwalter, wird Ihnen als Banquier Bornfeld bekannt sein.

Vogel. Bornfeld!
Emilie. O mein Gott! } (zugleich.)
Renate. Himmel, mein Bruder!

Wichtig. Er sowohl als sein sauberer Genosse sehen im Gefängnisse ihrer Bestrafung entgegen.

Vogel. Gut, gut, mein Herr! Ich werde mir diese Geschichte später erzählen lassen. (Franz giebt ihm einen Wink.)

Emilie (rechts im Vordergrunde). Welch' harter Schlag!

Vogel. Trockne Deine Thränen, theure Freundin, ich will Dir Freund, Onkel, Gatte — Alles sein!

Emilie (wirft sich in seine Arme). Geliebter, guter Karl!

Schöps (links im Vordergrunde). Kommen Sie, theure Renate, an mein Herz, ich will Ihnen Alles sein!

Renate (in seinen Armen). Geliebter, guter Schöps!

Franz (in der Mitte, zu Marie, die inzwischen von links eintritt). Soll ich Dir auch Alles sein?

Marie. Geliebter, guter Zeisig! (wirft sich in seine Arme.)

Sechszehnte Scene.

Vorige. Zeisig.

Zeisig (durch die Mitte). Potz Mohrenelement! Franz, was ist denn das?

Franz. Es ist kein Alibi nöthig, Vater!

Vogel. Und der Herr Verwalter meines Guts braucht auch eine Frau Verwalterin.

Franz. Verwalter, Victoria! — Kommen Sie, Frau Verwalterin! (Er tritt vor Zeisig.) Segne uns, Papa!

Marie. Sie erlauben doch?

Zeisig. Ja, mein Töchterchen. Nimm sie Dir, mein Junge, und fahre ab.

Franz. Und ich hoffe, dabei sehr gut zu fahren.

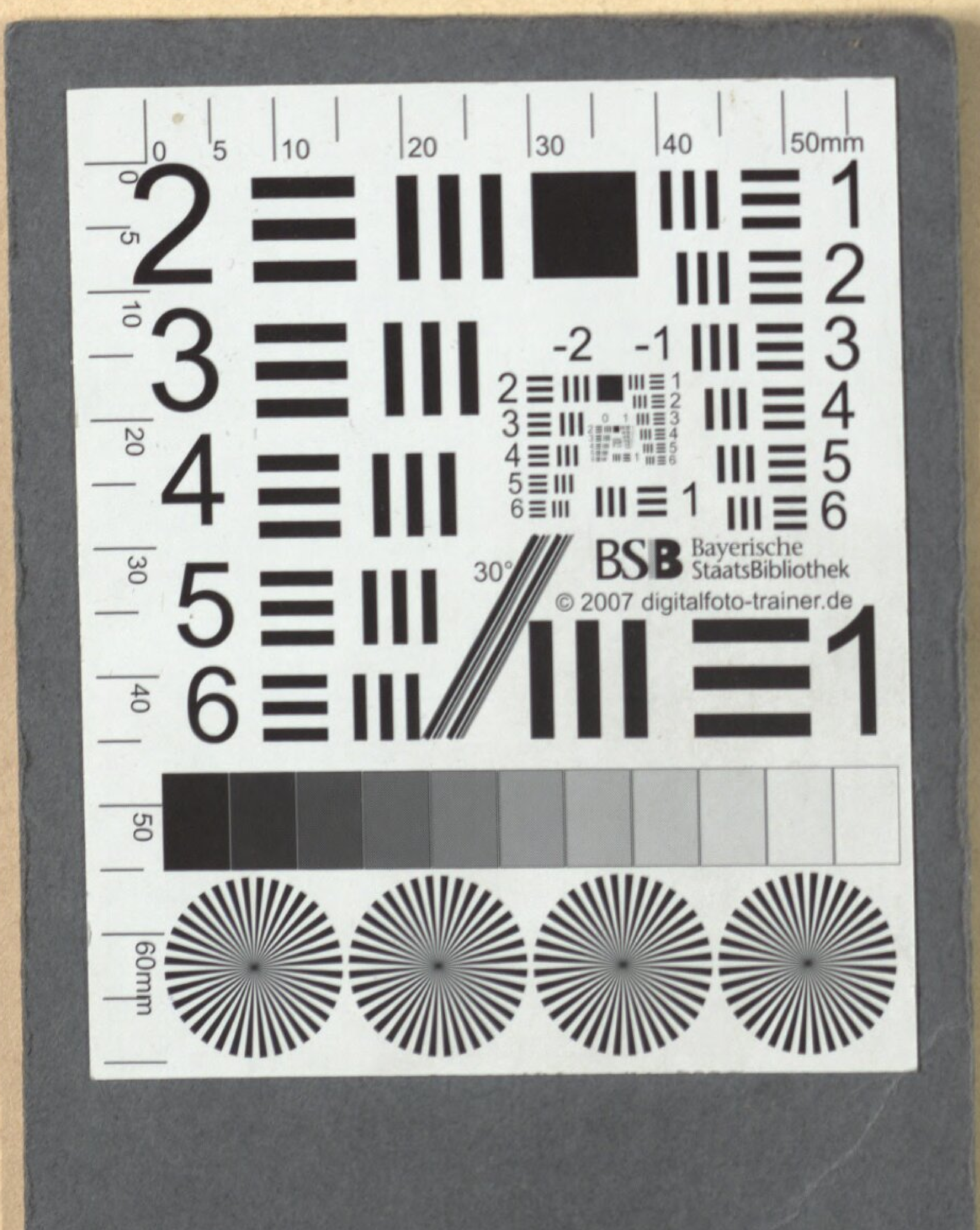
Vogel (zum Publikum). Das hoffen wir Alle!

Schlußgesang.

Melodie: Wecker-Polka.

Franz.
Wieder ist ein Stück zu Ende
Chor.
Stück zu Ende,
Franz.
Mögen schallen diese Wände
Chor.
Diese Wände
Franz.
Vom Geklatsche vieler Hände
Chor.
Vieler Hände,
Franz.
Sonst hat's weiter keinen Zweck.

Druck von A. J. Obst, Adlerstraße No. 14.



Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Salingré, Hermann / Eduard, J. / Sasse, Wilhelm

Leichte Vögel Posse mit Gesang und Tanz in drei Abtheilungen ; 1. Abtheilung: Ein mauvais Sujet ; 2. Abtheilung: Der junge und der alte Zeisig ; 3. Abtheilung: Mensch, bezahle deine Schulden!

[Berlin] 1857